

Eberhard Karls Universität Tübingen

Institut für Politikwissenschaft (IfP)

Lehrforschungsprojekt

Sommersemester 2016

Do they know how ‘to power’?

Eine Analyse der Machtprozesse und –strukturen der Consultative Group
on International Agricultural Research

LFP-Arbeit vorgelegt von:

1. Hechler, Philipp
2. König, Christian
3. Kronenthaler, David

Abkürzungsverzeichnis

AR4D	Agricultural Research for Development
CGIAR	Consultative Group on International Agricultural Research
CIAT	International Center for Tropical Agriculture
CIFOR	Center for international Forestry Research
CIMMYT	International Maize and Wheat Improvement Center
CRPs	CGIAR Research Program
ECoP	Evaluation Community of Practice
epIAs	ex post Impact Assessments
GCARD	Global Conference on Agricultural Research for Development
GFAR	Global Forum on Agricultural Research
IA	Impact Assessment
IARCs	International Agricultural Research Centers
IB	Internationale Beziehungen
ICARDA	International Center for Agricultural Research in the Dry Areas
IEA	Impact Evaluation Arrangement
IITA	International Institute of Tropical Agriculture
ILRI	International Livestock Research Institute
IOs	International Organization
IRRI	International Rice Research Institute
ISPC	International Science and Partnership Council
IWMI	International Water Management Institute
MDGs	Millennium Development Goals
NGOs	Non-Governmental Organizations
SPIA	Standing Panel on Impact Assessment

Abstract

Im Zuge der Globalisierung haben sich globale Politikfelder gebildet, in denen neben Staaten eine Vielzahl transnationaler Akteure eine zunehmend bedeutendere Rolle spielt. Die Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR) und die unter ihr operierenden International Agricultural Research Centers (IARCs) stellen im Bereich der globalen Landwirtschaft ein Netzwerk aus Institutionen dar, die durch Forschung und Wissensverbreitung zur Hunger- und Armutsbekämpfung beitragen. Die Literatur über diese Akteure betont deren Objektivität, technokratische Arbeitsweise und Allgemeingüterorientierung und impliziert damit, dass diese Institutionen apolitisch sind. Wir erachten diese Sichtweise für problematisch, da sie Fragen der Macht und Asymmetrie außer Acht lässt. Dieser Artikel zeigt, wie Macht in den Strukturen und Prozessen des CGIAR-Systems wirkt und dieses befähigt, Macht auszuüben. Für eine Analyse des CGIAR-Systems wählen wir den Ansatz von Barnett und Duvall (2005a), der Macht als ein vielgestaltiges Konzept begreift und konzentrieren uns v.a. auf ‚institutional‘ und ‚productive power‘. Macht wirkt in der CGIAR hauptsächlich über ‚productive power‘, durch sozialisierende Praktiken wie Training und die Festlegung wissenschaftlicher Standards und Evaluationsmechanismen. Dabei spielt die institutionelle Ausgestaltung der CGIAR eine wichtige Rolle für die Art und Weise, wie sie Macht ausübt. Unsere Arbeit legt dar, dass die verschiedenen Formen von Macht keine sich ausschließenden Konzepte darstellen, sondern sich gegenseitig konstituieren und beschränken. Wir zeigen auf, dass in der bewussten Entpolitisierung der Arbeit des CGIAR-Systems selbst Macht steckt, die die sozialen Identitäten der involvierten Akteure konstituiert und Kapazitäten ungleich verteilt.

In the course of globalisation a range of global policy fields has emerged in which a variety of transnational actors plays an increasingly substantial role. The Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR) and its International Agricultural Research Centers (IARCs) represent a global network that aims to prevent hunger and poverty by doing research and disseminating knowledge and technologies. The existing literature on these actors emphasizes their objectivity, technocratic functioning and their orientation towards global public goods, and by that implies that these institutions are apolitical. We consider this perspective problematic as it neglects questions of power and asymmetry. This article shows how power works in the structures and processes of the CGIAR system and enables it to exercise power. For this purpose we draw on the work of Barnett and Duvall (2005a), who think of power as a manifold concept, and concentrate on ‘institutional power’ and ‘productive power’. ‘Productive Power’ is the most important concept and works within and through the CGIAR, e.g. in the form of training and the definition of scientific standards and evaluation tools. The structure of the CGIAR is a crucial factor influencing the way the CGIAR exercises power. Our work demonstrates that the different forms of power are not mutually exclusive but on the contrary constitute or limit one another. The deliberate depoliticization of the CGIAR’s work constitutes power itself.

Einleitung

In den letzten 25 Jahren wurden im Rahmen grenzübergreifender Phänomene wie Globalisierung, Privatisierung und technischer Fortschritt auch zunehmend nicht-staatliche Akteure und deren Auswirkungen auf die internationale Politik ins Interesse wissenschaftlicher Forschung gerückt, sodass es heute normal erscheint, das globale System nicht mehr als Beziehungsgeflecht zwischen funktional gleichen Staaten, sondern als „complex web of relationships among different authorities“ (Avant et al. 2010: 4) zu betrachten. Diese Pluralisierung wird in der Literatur mit dem Konzept der Global Governance erfasst (Rosenau 2008; Zürn 2013, 2015). Meist spiegeln sich darin implizit normative Erwartungen an eine Zukunft, die weniger von politischen Machtkämpfen, sondern von Kooperation, Solidarität und Verrechtlichung geprägt ist, wider (vgl. Zürn 2007). Avant et al. (2010a: 7f.) bemerken hierzu:

„Perhaps the most pervasive assumptions surrounding global governance are normative. Many analysts assume that global governance is ‘a good thing’. When we speak of it, we link it to activities with a decidedly positive aura: cooperation, problem-solving, providing public goods. [...] Governance here is equated with ‘cooperative action’ but any political observer knows that governance is not always cooperative.”

Die effiziente Bearbeitung komplexer globaler Problemstellungen erfordert meist spezifische wissenschaftliche und technologische Expertise. Vor diesem Hintergrund dominieren in der Literatur technokratische und funktionalistische Betrachtungsweisen transnationaler Akteure. Transnationalen Netzwerken wird die Kompetenz zugeschrieben, mithilfe wissenschaftlicher Expertise Probleme rational und gemeinwohlorientiert zu lösen, sowie globale Gemeingüter bereitzustellen. Diese folgernde Logik von Problem und rationaler Problembearbeitung zielt auf die Output-Legitimität solcher Akteure. Das Problem mangelnder Input-Legitimität wird kaum adressiert, gegeben die mitunter unzureichende Transparenz und die unklaren Beteiligungsmöglichkeiten globaler Problembearbeitungsprozesse. Nur selten wird infolge dessen die demokratische Legitimation dieser neuen Koordinationsformen infrage gestellt (vgl. Brühl 2006). Governance ist jedoch kein Prozess, der sich harmonisch und für alle Akteure nutzenbringend entfaltet, sondern in seiner Natur ein politischer Vorgang, der von Machtfragen bestimmt ist (vgl. Avant et al. 2010a: 7; McGrew 2014: 29). Die rationalistische Arbeitsweise – besonders im wissenschaftlichen und technologischen Bereich – muss trotz der unterstellten Neutralität und Sachlichkeit auf die (Re-)Produktion von Macht untersucht werden. Wissenschaft ist nicht vollständig apolitisch, da sie selbst stets in soziale Kontexte eingebettet ist, Normen und Werte beinhaltet (vgl. Jasanoff 2004a, b, c; McGrew 2014) und die Definition von Realität beeinflusst (vgl. Boli/Thomas 1999; Loya/Boli 1999). Die Produktion und Anwendung von Wissen ist somit untrennbar mit Fragen der Macht verbunden (vgl. Jasanoff 2004b: 2f.; 2004c: 21). Ein großer Kritikpunkt des Global Governance-Ansatzes war dementsprechend, dass er dazu tendiere, Formen und Strukturen von Macht unbeachtet zu lassen (vgl. Behrens 2010; Behrens/Reichwein 2007).

Im Rahmen der Globalisierungsprozesse haben sich einige Politikfelder herausgebildet, die eine globale Dimension besitzen. Es handelt sich dabei meist um komplexe Problemstellungen, deren

Bearbeitung sich auf naturwissenschaftliche Expertise stützt, beispielsweise bei der Klima- und Umweltpolitik und der globalen Gesundheits- sowie Ernährungspolitik. In letzterem Politikfeld spielt die Landwirtschaftsforschung eine entscheidende Rolle. Die Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR) stellt ein Netzwerk aus fünfzehn International Agricultural Research Centers (IARCs) und staatlichen und privaten Geldgebern dar, das durch seine Arbeit zur globalen Ernährungssicherheit und Verringerung von Armut beiträgt (vgl. CGIAR o.J. a). Es handelt sich dabei um eine komplexe globale Partnerschaft, deren Kern aus (1) forschenden, (2) finanzierenden und (3) vermittelnden und evaluierenden Instanzen besteht (siehe Abb. 1). Die ‚CGIAR‘, das ‚CGIAR-Netzwerk‘ und das ‚CGIAR-System‘ werden im Folgenden synonym verwendet. Die CGIAR stellt also in den globalisierten issue-areas der Ernährungssicherheit und Armutsbekämpfung ein solches netzwerkartiges Gebilde dar, das sich aus verschiedenen Akteuren zusammensetzt und globale Güter produziert (vgl. etwa Reinicke 1999; Cooley 2010: 238; Rosenau 2006: 176, 184f.).

Die bestehende Forschung zu der CGIAR und der Landwirtschaftsforschung klammert Fragen der Macht aus und beschäftigt sich mit Fragen der Leistungsoptimierung des Systems und der Rentabilität der Forschung, also der Output-Legitimität (vgl. Adato/Meinzen-Dick 2002; Cash et al. 2003; Dar/Twoomlow 2007; Greenland 1997; Herdt 2012; Kristjanson et al. 2009; Raitzer/Kelley 2008; Spielman 2006; Sunding/Zilberman 2001). Sie übersieht damit Formen von Hierarchie und Asymmetrie. Unser eigener Ansatz problematisiert die Arbeit der CGIAR und versucht ein besseres Verständnis dafür zu gewinnen, auf welchem Wege dort Macht wirkt, wie sie in existierende globale Machtverhältnisse eingebunden ist und diese reproduziert. Dazu greifen wir auf die Überlegungen von Barnett und Duvall (2005a) zurück, die Macht als ein vielgestaltiges Konzept verschiedener Ausprägungen begreifen und somit einen innovativen und integrativen Ansatz vorschlagen, Überlegungen zur Macht aus verschiedenen Theorieschulen zu kombinieren. Diesen Ansatz wenden wir an, um zu untersuchen, *wie Macht in und durch die CGIAR im globalen Ernährungsregime wirkt.*

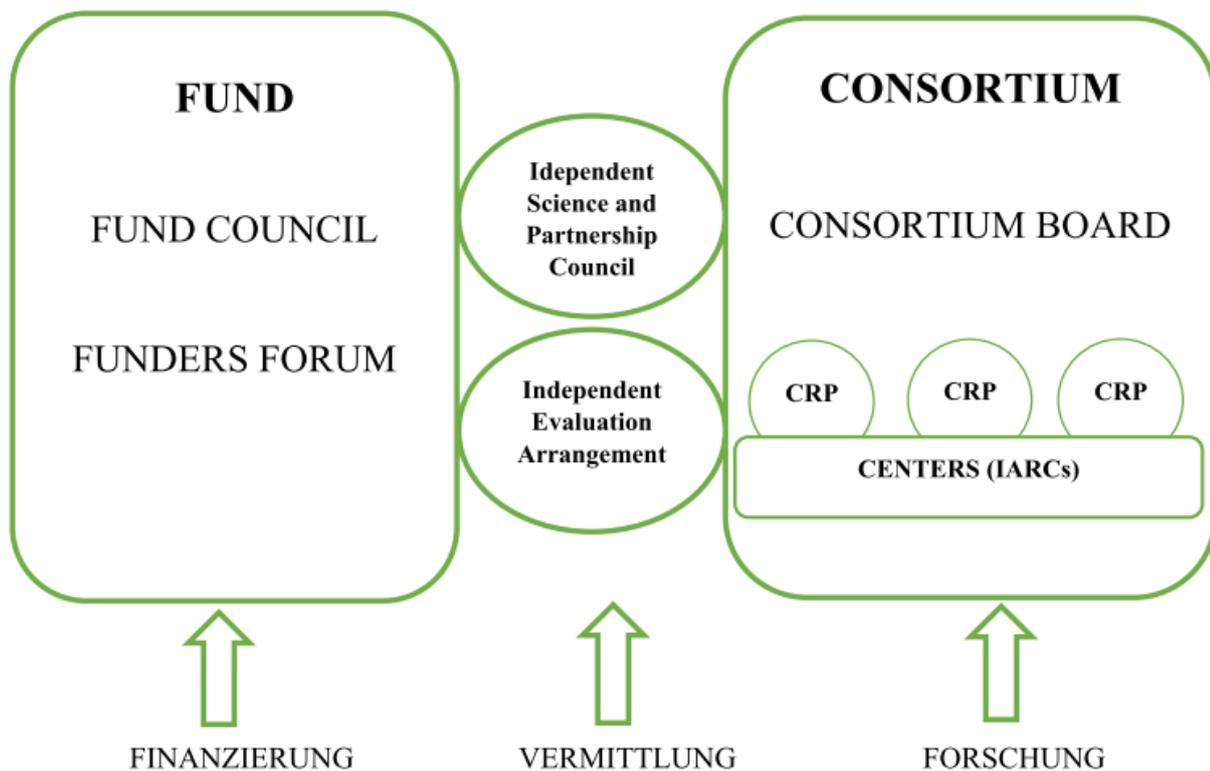


Abb. 1: Struktur der CGIAR, vereinfacht. Eigene Darstellung, angelehnt an: IEA o.J. b

Macht - Eine Maske mit vielen Gesichtern

Das Konzept der Macht stellt eines der bedeutendsten für die internationalen Beziehungen dar (vgl. Lake 2009: 21); für viele Autoren ist sie das essenzielle Charakteristikum der Politik (vgl. Baldwin 2013: 273; Weber 1947). In den IB wurde Macht jedoch meist verkürzt als dahl'scher (Dahl 1957) relationaler Machtbegriff, der den Fokus auf Zwang und materielle Ressourcen legt (vgl. Morgenthau 1973; Waltz 1979; Mearsheimer 1990), begriffen. Mit marxistischen und reflexiven Ansätzen geriet die Frage nach Macht in sozialen Prozessen und Strukturen in den Fokus. In der wissenschaftlichen Debatte verknüpft man einige für das Verständnis des Begriffes der Macht bedeutende Texte (Dahl 1957; Bachrach/Baratz 1962, 1963; Lukes 2006) mit den verschiedenen sog. ‚Gesichter‘ der Macht, wovon jedes ein anderes Verständnis vom Wirken der Macht widerspiegelt (vgl. Nye 2010: 36ff.).

In letzteren Jahren haben insbesondere Barnett und Duvall (2005a) die Debatte um Macht in den Internationalen Beziehungen belebt. Ihre Taxonomie der unterschiedlichen Ausprägungen der Macht kann als Spiegelbild der ‚vier Gesichter‘ der Macht verstanden werden (vgl. u.a. Bially Mattern 2009: 695; Krasner 2013: 347).¹ Barnett und Duvall (2005a: 44, 57) weisen jedoch darauf hin, die vier Formen von Macht nicht als konkurrierende und unvereinbare, sondern als miteinander in Beziehung stehende und unterschiedliche Ausprägungen desselben Konzepts zu verstehen. Unter Macht verstehen die Autoren allgemein „the production, in and through social relations, of effects

¹Barnett und Duvall (2005a: 43, fn. 13) weisen selbst auf die Ähnlichkeiten hin, resümieren aber, dass ihr Ansatz ein systematischer sei, was den bei der Debatte um die ‚vier Gesichter‘ nicht der Fall sei, da sich diese in einem fortschreitenden Austausch über die Unzulänglichkeiten der vorherigen Konzeptionen herausgebildet hatten.

that shape the capacities of actors to determine their circumstances and fate.” (Barnett/Duvall 2005a: 42). Anhand zweier analytischer Dimensionen entfalten sie dann ihr Klassifikationsschema. Die erste betrifft die Form sozialer Beziehung, durch welche Macht wirkt. Macht kann dabei entweder als Attribut von Akteuren und deren Interaktionen oder als sozialer Prozess, der die Identität und Fähigkeiten von Akteuren konstituiert, verstanden werden. Auf der einen Seite haben wir somit wieder einen *Interessenkonflikt* (im Fall der Interaktion), auf der anderen geht es um die *Konstituierung* der Interessen der Akteure. Die zweite Dimension beschäftigt sich mit der Ausprägung von Macht. Diese kann entweder direkt oder diffus wirken (vgl. ebd.: 42f.). Das direkte Wirken von Macht setzt eine kausale Beziehung zwischen den Handlungen der Akteure voraus und impliziert infolgedessen eine Nähe (geographisch und/oder zeitlich). Wo Macht hingegen als diffus charakterisiert wird, wirkt sie nicht in einer unmittelbaren direkten Aktion, sondern indirekt, etwa über Diskurse oder institutionelle Rahmenbedingungen (vgl. ebd.: 47f.). Als Ergebnis lassen sich vier Formen von Macht herausarbeiten:

		Relational specificity	
		Direct	Diffuse
Power works through	Interactions of specific actors	Compulsory	Institutional
	Social relations of constitution	Structural	Productive

Abb. 2: entnommen aus: Barnett/Duvall, 2005a: 48

Wo Macht als direkte Interaktion mindestens zweier Akteure wirkt, spricht man von „compulsory power“. Dieses Verständnis entspricht dem Machtbegriff von Weber (1947) und Dahl (1957). Zwei Aspekte sind bei dieser Form von Macht hervorzuheben. *Erstens*, liegt ein *Interessenkonflikt* vor, bei dem B entgegen seiner Präferenzen verliert. Der Erfolg von A liegt *zweitens* in materiellen oder ideellen Ressourcen begründet, über die er verfügt (vgl. Barnett/Duvall 2014a: 53). Barnett und Duvall (2005a: 50) selbst verweisen etwa auf die ideellen Grundlagen von ‚compulsory power‘, wenn sie ‚naming-and-blaming‘-Strategien von NGOs, die Unternehmen zwingen, bestimmte Handlungen zu unterlassen, als Beispiel anführen.

„Institutional power“ bezieht sich auf die diffuse Wirkung von Macht in sozialen Interaktionen und kann auch als die Fähigkeit eines Akteurs, durch Institutionen Kontrolle über andere Akteure zu erlangen, begriffen werden (vgl. ebd.: 51). Die Grundannahme für diese Form von Macht ist, dass Institutionen zu einem gewissen Grad autonom von Staaten agieren und nicht von einem besonders mächtigen Staat komplett kontrolliert werden (vgl. ebd.; Abbott/Snidal 1998; Barnett/Finnemore 1999).

Wo durch die Struktur einer Beziehung die sozialen Kapazitäten und Interessen eines Akteurs konstituiert werden, lässt sich von „structural power“ sprechen (vgl. Barnett/Duvall 2005a: 53). Strukturelle Macht verteilt Kapazitäten und Vorteile asymmetrisch und beeinflusst die Interessen von Akteuren derart, dass sie ihre eigene Beherrschung nicht wahrnehmen (vgl. ebd.: 53). Autorität und jene Strukturen, die Autorität schaffen, spielen bei struktureller Macht eine besonders wichtige Rolle. Autorität beruht auf der sozialen Anerkennung der Rechtmäßigkeit eines Befehls (vgl. Zürn 2015: 320).

„Productive power“ hingegen bezieht sich auf die Konstituierung von Akteuren durch bedeutungsgenerierende Praktiken, welche damit ein handlungsleitendes interpretatives System produzieren (vgl. Barnett/Duvall 2005a: 55f.). „In general“, so die Autoren (2005a: 56), „the bases and workings of productive power are the socially existing and, hence, historically contingent and changing understandings, meanings, norms, customs, and social identities that make possible, limit, and are drawn on for action.“

Der Ansatz von Barnett und Duvall wirkt integrativ, insofern er bereits existierende Auffassungen von Macht als unterschiedliche Formen desselben Phänomens betrachtet. Nur so, argumentieren die Autoren, ließe sich die Komplexität von globalen Governance-Prozessen begreifen (vgl. ebd.: 57). Hierbei beziehen sich die Konzepte der ‚compulsory‘ und der ‚institutional power‘ auf die Frage „who governs“ und die anderen beiden Formen darauf, „how the governing capacities of actors are produced“ (ebd.: 62). *Man könnte auch sagen, dass die ersten beiden Formen von Macht akteurszentriert sind und in konkreten sozialen Aktionen liegen, die beiden letztgenannten Formen eher aus einer strukturellen Perspektive untersucht werden müssen, da sie sich auf jene soziale Strukturen beziehen, in welche Akteure eingebettet sind und welche die Akteure erst als spezifische Akteure konstituieren.* Akteure und Strukturen sind dabei interdependent und können nicht getrennt voneinander betrachtet werden (vgl. Wight 2006). Folglich muss unser eigener Ansatz beide Perspektiven berücksichtigen (vgl. Barnett/Duvall 2005a: 41). An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass Macht und Einfluss hier nicht gleichgesetzt werden. Im Rahmen von Barnett und Duvall (2005a) sind Überzeugung und Kooperation nicht Ausdruck von Macht. Stattdessen gilt es jene Interaktionen und Strukturen zu analysieren, deren „effects work to the advantage of some and the disadvantage of others.“ (ebd.: 42).

Kritisch mit dem Ansatz setzte sich v.a. Stefano Guzzini auseinander. Guzzinis (2012) Hauptkritik an der Taxonomie von Barnett/Duvall (2005a) ist, dass diese keine saubere Unterscheidung von ‚power‘ und ‚governance‘ vornehme, sondern letzteres auf ersteres reduzieren. Für Guzzini ist ‚governance‘ synonym mit Ordnung. Macht und Ordnung sind auf enge Weise verbunden, stellen aber distinkte Konzepte dar (vgl. Guzzini 2012: 6). Als Konsequenz der Reduktion von Macht auf Ordnung sieht Guzzini eine theoretische Überladung des Machtbegriffs, der ihn analytisch unbrauchbar mache (vgl. ebd.: 7), sowie die Gefahr, dass Ordnung nur als Macht verstanden werde. Dies sei aber nicht alles, was politische Ordnung bestimmt, denn „it [political order, Anm. d. Autoren] also always stands for some thing, some value.“ (ebd.: 8). Ordnung beruht aber auch stets auf Macht, und diese untersuchen wir. Damit sagen wir nicht, dass wir Macht als einzigen

Bestandteil von Ordnung begreifen. Der Fokus unserer Arbeit liegt dementsprechend auch auf Macht und nicht auf Ordnung, obwohl dies bei Fragen nach Macht und deren Verteilung implizit stets mitschwingt. Zu ersterem Einwand lässt sich sagen, dass dies sicherlich eine Gefahr darstellt, gleichzeitig aber auch ein Vorteil ist, da somit mehr Phänomene in den Fokus von Machtuntersuchung geraten. In Übereinstimmung mit Barnett/Duvall (2005a: 42) fassen wir aber auch nicht alles als Macht auf, sondern schließen Formen der Kooperation und Beratung, die gewiss auch zu einer politischen Ordnung beitragen, von unserer Analyse aus.

Aus zwei Gründen halten wir den Ansatz von Barnett und Duvall (2005a) für besonders geeignet für unsere Arbeit. Erstens ist es möglich, die Beziehungen der unterschiedlichen Machtformen untereinander zu analysieren und damit aufzuzeigen, wie sie sich gegenseitig verstärken oder beschränken. Unser Ansatz kann somit zweitens zu einem besseren Verständnis beitragen, wie Akteure wie das CGIAR-System - die weder als reine Netzwerke noch als wirkliche internationale Organisationen beschrieben werden können -, Prozesse der Global Governance gestalten und in diesen Macht ausüben bzw. in bestimmte Machtstrukturen eingebunden sind und von diesen bestärkt bzw. beschränkt werden.

Operationalisierung und Analyse

Der von uns gewählte Analyserahmen verlangt aufgrund seiner theoretischen Offenheit eine methodisch pluralistische Herangehensweise. Jede der einzelnen Machtformen kann nur auf unterschiedliche Weise erfasst werden. Der Ansatz von Barnett und Duvall (2005a) ist *erstens* keiner bestimmten epistemologischen Ausrichtung verpflichtet, sondern integriert Erkenntnisse aus verschiedenen Betrachtungen der Macht. *Zweitens* stellt er keine Theorie im eigentlichen Sinne dar, sondern eine Taxonomie. Ihr Ansatz stellt jedoch nicht den Versuch einer „master‘ theory of power“ (ebd.: 67) dar, sondern soll unterschiedliche Theorieschulen integrativ verbinden. Das bedeutet, dass ihr Ansatz sui generis stark adaptiv ist und sich mit anderen Ansätzen koppeln lässt. Überlegungen anderer Autoren zu den einzelnen Machtformen können also berücksichtigt werden, sofern sich ihre theoretischen Annahmen nicht mit Barnett und Duvalls‘ überschneiden. Die Analyse der einzelnen Dimensionen erfolgt jeweils im Anschluss an die Operationalisierung des Machtkonzepts.

Im empirischen Teil dieser Arbeit werden ‚institutional power‘ und ‚productive power‘ ausführlich analysiert, wohingegen ‚compulsory power‘ und ‚structural power‘ aus jeweils unterschiedlichen Gründen nur kurz diskutiert werden.

Die Machtdimension der ‚compulsory power‘ zielt unter der Grundvoraussetzung von Interessenkonflikten in direkter sozialer Interaktion auf die Fragen ‚Wer setzt sich durch?‘ und ‚Auf welcher Grundlage?‘. Um ‚compulsory power‘ empirisch nachzuweisen, müssten idealerweise die Interessen der Akteure rekonstruiert werden und anschließend gezeigt werden, welcher Akteur sich auf welcher Basis durchgesetzt hat. Experteninterviews stellen einen methodischen Zugang dar, diese Interessen zu erfassen. Uns ist bewusst, dass Wissen über informelle Prozesse, konkret die Ausübung von Druck oder Zwang in informellen Besprechungen oder Verhandlungen nur so erfasst

werden könnte. Es ist uns im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht möglich entsprechende Interviews zu führen. Um das CGIAR-Netzwerk dennoch, zumindest auf formaler Ebene, auf die Ausübung von ‚compulsory power‘ zu untersuchen, haben wir auf das Konzept des Sanktionspotentials zurückgegriffen. Die Ausübung von ‚compulsory power‘ kann entweder auf materiellen oder ideellen Faktoren beruhen. Auf formaler Ebene kann die Ausübung von ‚compulsory power‘ auf Basis materieller Faktoren ausgeschlossen werden. Denkbar wären ohnehin ausschließlich finanzielle Druckmittel. Die CGIAR vergibt jedoch keine finanziellen Mittel an einzelne Projekte oder Gruppen, sondern stellt wissenschaftliche und technologische Expertise global zu Verfügung. Auf Basis der Analyse formaler Dokumente bezüglich des Umgangs der CGIAR mit eigenen Forschungsergebnissen („CGIAR Principles on the Management of Intellectual Assets“, „CGIAR Open Access and Data Management Policy“, „Intellectual Assets Principles“ etc.) kommen wir zu dem Ergebnis, dass die CGIAR auch auf Basis ideeller Faktoren keine ‚compulsory power‘ ausübt, da der freie und globale Zugang zu allen Ergebnissen ein zentraler Bestandteil des Selbstverständnisses und der Arbeit der CGIAR ist.

Während die Ausübung von ‚compulsory power‘ durch die CGIAR auf Basis der Analyse von formalen Dokumenten ausgeschlossen werden kann, gestaltet sich die Analyse von ‚structural power‘ der CGIAR weitaus komplexer. Die strukturelle Macht, die internen Akteursbeziehungen innewohnt, zu untersuchen stellt ein äußerst umfangreiches und komplexes Unterfangen dar. Durch den Rückgriff auf die Arbeiten anderer Autoren argumentieren wir, dass globale strukturelle Kontexte die soziale Position und die damit verbundenen Kapazitäten des CGIAR-Netzwerks beeinflussen. Hurrell (2005) etwa unterteilt stimmig in die Bezugssysteme des internationalen politischen Systems, der globalen kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der transnationalen Zivilgesellschaft. Die vielschichtigen Ebenen und Wirkweisen struktureller Macht, die die Kapazitäten der CGIAR bestärken oder beschränken, detaillierter zu verstehen ist einerseits im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, andererseits jedoch auch für die Beantwortung unserer Fragestellung nicht unmittelbar nötig, da es sich um strukturelle Kontextfaktoren handelt, in die neben der CGIAR alle anderen Akteure eingebettet sind.

Institutional Power

Bei ‚institutional power‘ geht es um die indirekte Kontrolle von Akteuren mithilfe institutioneller Arrangements. Wir gehen daher folgenden Fragen nach: Welche Akteure prägen formale institutionelle Regeln und Prozeduren und bestimmen damit interne Institutionen, die das Handeln oder Nicht-Handeln Anderer beschränken? Werden dabei gewisse Akteure privilegiert (vgl. Barnett/Duvall 2005a: 51)? Wir betrachten hier also die CGIAR nicht selbst als Akteur, von dem Macht ausgeht, sondern als institutionelles Gefüge, in welchem selbst verschiedene Interessen aufeinander treffen und austariert werden, folglich als Austragungsort von Machtkämpfen. Damit wechseln wir quasi die ontologische Perspektive. Die CGIAR kann sowohl als Akteur, als auch als Struktur betrachtet werden, was eine gewisse Spannung erzeugt. Auf dieses Akteurs-Struktur-Problem, welches ein vorherrschendes und immer wiederkehrendes Problem der Sozialwissenschaften darstellt (vgl. Wight 2006), werden wir später noch genauer eingehen.

Innerhalb des CGIAR Systems unterscheiden wir zwei Ebenen. Auf der Ebene der Einheit (2. Ebene) betrachten wir die institutionellen Regelungen und Entscheidungsmechanismen, die das Zusammenspiel der einzelnen Gremien festlegen. Die Einheiten selbst bestehen aus verschiedenen Akteuren der dritten Ebene, deren interne Interessenskonflikte innerhalb der Einheiten über institutionelle Regelungen austariert werden. Wir betrachten in unserer Analyse drei Gremien, die im institutionellen Gefüge des CGIAR Systems von Bedeutung sind: Das Consortium, den Fund - speziell den Fund Council - sowie den ‚Independent Science and Partnership Council‘ (ISPC), der prototypisch für die Vermittlerfunktion steht. Wir halten es für plausibel, dass innerhalb des Consortiums und des Funds – in Relation zum ISPC – stärker heterogene Interessenstrukturen vorliegen, da im Consortium die Vertreter der einzelnen formal unabhängigen IARCs sitzen und im Fund Vertreter verschiedener Staaten und Stiftungen. Deshalb betrachten wir nur beim Consortium und Fund Council die 3. Ebene.

1. Ebene	Institution	CGIAR
2. Ebene	Einheit	Consortium, Fund Council, ISPC,
3. Ebene	Akteur	Staaten, Stiftungen, IARCs

Tab. 1: Eigene Darstellung

Analyse

Die Struktur des CGIAR-Netzwerks und dessen Partner ist vielfältig und komplex. Vereinfacht lässt sie sich (seit Strategy and Results Framework (SRF) 2010 und folgende) wie folgt darstellen: Es besteht eine führende Einheit aus vier Gremien: dem CGIAR Consortium, dem CGIAR Fund, dem Independent Science and Partnership Council und dem Independent Evaluation Arrangement (IEA). Das CGIAR Consortium treibt internationale Agrarforschung voran, indem es die Bemühungen derer, die die Forschung finanzieren und derer, die forschen, integriert und koordiniert. Ihm gehören die 15 IARCs an, sowie das „Consortium Office“ und das „Consortium Board“. Dem Consortium obliegt die Entwicklung und Ausarbeitung der „CGIAR Research Programs“ (CRPs) zur Bearbeitung komplexer Probleme bezüglich der Landwirtschaft (CGIAR o.J.b). Stifter finanzieren diese Programme, indem sie dem sog. CGIAR Fund finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen (CGIAR o.J. c). Der Fund Council, in dem 26 gewählte Vertreter der Geldgeber sitzen, entscheidet über die Mittelvergabe. Der CGIAR Fund und somit die einzelnen Geldgeber werden bezüglich zentraler wissenschaftlicher Probleme vom „Independent Science and Partnership Council“ nochmals unabhängig beraten (CGIAR o.J.e). Zuletzt wird die Governance- und Management Performance der CGIAR durch das „Independent Evaluation Arrangement“ evaluiert (CGIAR o.J.d). Die durch diese leitenden Gremien beschlossenen und finanzierten CRPs werden dann von den der CGIAR untergeordneten IARCs und anderen internationalen und nationalen Partnern durchgeführt. Die CRPs nehmen einen komplexen Raum innerhalb des CGIAR-Systems ein. Die Programme variieren bezüglich Ausmaß und Fokus, Anzahl der Partner und teilnehmender IARCs und bezüglich zur Verfügung gestellter Ressourcen seitens des CGIAR Funds und bilateraler

Geldgeber. Obwohl die Verantwortung über ein bestimmtes Programm jeweils bei dem entsprechenden „Lead Center“ liegt, das sich wiederum gegenüber dem CGIAR Consortium verantworten muss, besitzt jedes CRP zusätzlich eigene Mechanismen zur Programmkoordination (vgl. IEA 2014: 1).

In der Bekämpfung der Hungerproblematik, kommt dem Zusammenführen von landwirtschaftlicher Forschung und finanziellen Mitteln eine entscheidende Bedeutung zu. Auf diesen beiden Säulen fußt die CGIAR. Daher wird im Folgenden zunächst auf den Finanzierungs-, dann auf den Forschungsprozess eingegangen. Zwischen Wissenschaft und Finanzierung treten dabei immer wieder „institutionelle Vermittler“ auf.

Finanzierung

Die Finanzierung lässt sich anhand der Geldgeber und ihrer Entscheidungskompetenzen analysieren. Um als Geldgeber der CGIAR gelten zu können, wird eine Spendenbescheinigung verlangt, aus der hervorgeht, wie viel Geld in welchen Abständen zu Verfügung gestellt werden. Allen Spendern bietet das sog. „Donors Forum“ eine Plattform sich miteinander auszutauschen. Um die Entscheidungsfindung der ‚Fund Donors‘ transparent und effektiv zu gestalten, werden 26 Mitglieder in den Fund Council gewählt (vgl. Fund Council o.J. a). Um das aktive und passive Wahlrecht zu erhalten, gilt es folgende Kriterien zu erfüllen. Zunächst muss der Spender regelmäßige, also jährliche Zahlungen in Höhe von derzeit 500 000 US-Dollar in zwei aufeinander folgenden Jahren leisten. Die Summe berechnet sich als die durchschnittlich gespendete Summe der letzten 2 Jahre und wird im Rhythmus von 3 Jahren neu berechnet und angepasst. Der Fund Council setzt sich aus 26 Mitgliedern zusammen, wovon 19 Staaten sind und 7 nicht-staatliche Geldgeber, wie die FAO oder private Stiftungen. Die 19 Staaten unterliegen schließlich nochmals geographischen Kriterien. Das Fund Governance Framework zielt darauf, regionalen Asymmetrien entgegenzuwirken. Deshalb werden die Repräsentanten dem globalen Norden oder dem globalen Süden zugeordnet. Der globale Süden besteht aus (i) Sub- Sahara Afrika, (ii) Asien, (iii) Pazifikregion, (iv) West- und Nordafrika, sowie (v) Lateinamerika inklusive Karibik. Mitglieder des globalen Nordens sind zusammengefasst als: (i) Europa, (ii) Nordamerika, (iii) Asien und (iv) Pazifik (vgl. CGIAR 2011a: 5; für die Zusammensetzung des Fund Councils siehe: Fund Council o. J. a).

Der CGIAR Fund Council, „sets overall priorities on and provides oversight of the use of resources from the Fund, which aims to deliver stable, predictable, and harmonized funding“ (vgl. CGIAR o. J. f). Er entscheidet im Konsensverfahren über die Mittelvergabe (vgl. Fund Council 2010: 6).

Um auch kleineren und individuellen Spendern Mitspracherechte einzuräumen, können Spenden verschiedenen „Windows“ zugeteilt werden, deren Verwendung folgenden Kriterien unterliegt:

Window 1: Die finanziellen Mittel unterliegen keinen Beschränkungen. Der Fund Council kann autonom darüber entscheiden, welche CRPs damit finanziert werden, sowie die Verwaltungskosten daraus entnehmen.

Window 2: Hier können die Fund Donors selbst entscheiden, welche Research Programme sie unterstützen möchten.

Window 3: Der Fund Donor legt fest welches CGIAR Center er finanziell unterstützen möchte (vgl. CGIAR o. J. f).

Außerhalb der Windows gibt es noch bilaterale Finanzpartner, die IARCs direkt finanzieren (vgl. Fund Office 2014: 5).

Prinzipiell entscheidet der Geldgeber, wie und wo er die Agrarforschung unterstützen möchte. Die Mitbestimmung steigt von Window 1 bis Window 3 an. Während in Window 1 die Entscheidungen bei dem Fund Council liegen, kann der Geldgeber bei Window 2 entscheiden, welches Forschungsprojekt er unterstützen möchte. Bei Window 3 wird vom Geldgeber ein CGIAR Center exklusiv unterstützt (vgl. CGIAR o.J. g).

So wird verhindert, dass bedeutende Geldgeber mit hohen Anteilen, auf Grund ihrer finanziellen Stärke allein über die Finanzierung gewisser Projekte bestimmen. Dies wird dadurch verhindert, dass jeder Geldgeber durch seine Spende an Window 2 und Window 3 Projekte gezielt unterstützen kann, welche durch Window 1 und der Entscheidung des Fund Councils nicht finanziert wird. Dies soll folgendes Beispiel exemplarisch illustrieren.

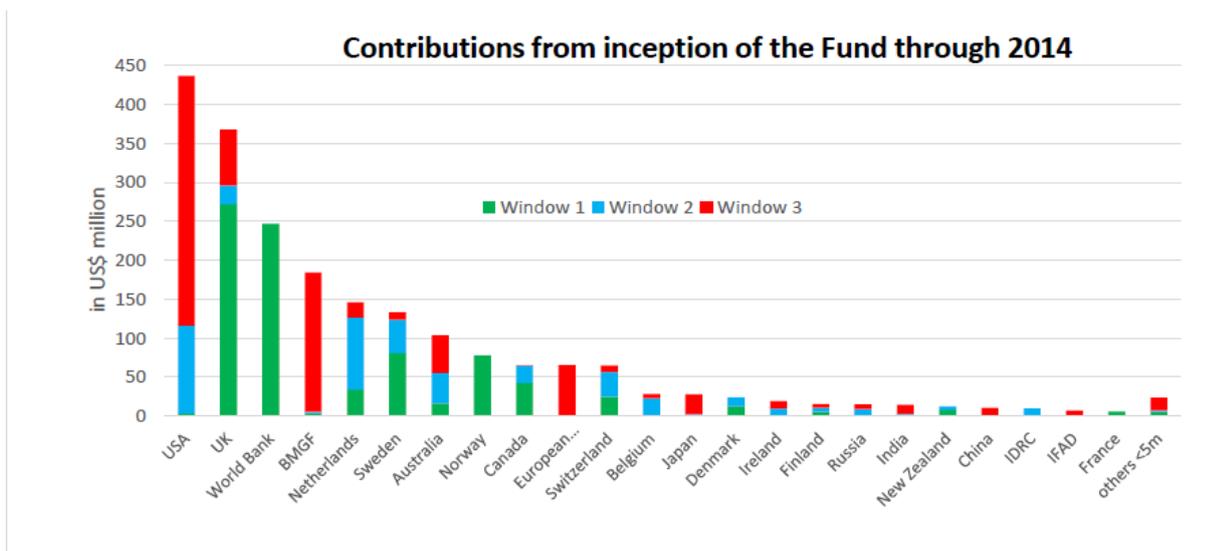


Abb. 3: online verfügbar unter: <http://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/3901/CGIAR%20Fund%20%20More%20Value%20for%20Money%20May%202015.pdf?sequence=1>

Aus Abb. 3 wird deutlich, dass die USA der größte Spender ist und deren Spenden in Window 2 und Window 3 fließen. Obwohl die USA im Fund Council repräsentiert ist und somit über die Gelder aus Window 1 mitbestimmen darf, entschied sie sich dafür, ihre Gelder über Window 2 und Window 3, sowie bilateral zu spenden. Sie besitzt eine Stimme, ebenso wie die anderen Mitglieder. Bei genauerer Untersuchung stellt sich heraus, dass die USA an alle IARCs Gelder spendet. Die Volumina variieren jedoch. Das Afrika Rice Center erhielt lediglich 100 000 US\$, während gleichzeitig 29,5 Mio. US\$ an das International Maize and Wheat Improvement Center (CYMMIT) flossen (vgl. CGIAR Consortium/Fund Office 2014: 27). Dies mag nicht überraschen, hat die USA

doch an der Forschung von Mais und Weizen mehr Interesse als an Reis. Andere Staaten und Institutionen (etwa Japan, sowie die Bill & Melinda Gates Foundation u.a.) haben zeitgleich insgesamt 28 Mio US\$ an das Africa Rice Center gespendet und konnten somit deren Forschung sichern (ebd.).

Der Fund Council entscheidet über den größten Teil an Geldern, da die größte Menge in Window 1 investiert wird (Window 1 845 Mio. US\$; Window 2 440 Mio US\$ und Window 3 820 Mio US\$; Stand 2015; vgl. CGIAR Fund 2015: 2).

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten, dass dieses Wahl- und Finanzierungssystem äußerst transparent ist. Unabhängig von der gespendeten Geldsumme, werden jedem Spender Mitspracherechte eingeräumt. Keinem Akteur der dritten Ebene werden institutionelle Privilegien zuteil, sodass wir daraus folgern, dass jedenfalls über formale Mechanismen keine Dominanz Einzelner durch ‚institutional power‘ gefestigt wird.

Jedoch sollte man beachten, dass 7 Geldgeber bis zu 77% des gesamten Geldvolumens ausmachen (vgl. Fund Office 2014: 5) und ihnen somit eine gewichtige Rolle zukommt. Informelle Formen von ‚institutional power‘ müssten durch weitere Forschung untersucht werden.

Forschung

Auf der zweiten Analyseebene befindet sich, neben dem Fund Council, das CGIAR Consortium. Das Consortium setzt sich zusammen aus den 15 IARCs, die ein Consortium Office, ein Consortium Board und ein Consortium CEO bestimmen (vgl. CGIAR o. J. b). Die 15 IARCs wählen 10 Personen nach deren Eignung und Fähigkeit aus, das Consortium Board zu bilden (vgl. CGIAR Consortium 2011: 5). Das Consortium Board wählt einen CEO, der dem Consortium Board gegenüber verantwortlich ist. Der CEO ist zudem der Vorsitzende des Consortium Office (vgl. ebd.: 11). Das Consortium Office ist für die Verwaltungstätigkeit des Consortiums verantwortlich. Das Consortium Board bestimmt die Richtung und die Führung des Consortiums (vgl. ebd.: 7). Es wurde 2010 als internationale Organisation gegründet um die Arbeit der unabhängigen IARCs besser zu koordinieren (vgl. ebd.: 3). „The Consortium Board has ultimate financial and operational responsibility for all funds for research received by the CGIAR Consortium from the CGIAR Fund“ (CGIAR o. J. h). Es ist somit für die wissenschaftliche und finanzielle Abstimmung verantwortlich. Die Hauptaufgabe des Consortiums ist es, das Strategy and Results Framework zu entwickeln, CRPs und IARCs zu integrieren, die Finanzierung zusammen mit dem Fund Council abzustimmen und deren Fortschritte zu überwachen. Somit ist das Consortium mit dem Fund Council eng verbunden. Das Consortium Board hat die Pflicht den Fund Council zu konsultieren, bevor er ein Mitglied des Consortiums ausschließt oder einbindet (vgl. CGIAR Consortium 2011: 3). Zudem obliegt es dem Consortium, die Gelder des Funds in Abstimmung mit dem Strategy and Results Framework zu verteilen (vgl. ebd.: 4). Die 15 IARCs sind automatisch vertreten. Jedes Research Center verfügt bei der Abstimmung über eine Stimme. Entschieden wird durch eine 2/3- Mehrheit (vgl. CGIAR Consortium 2011: 15).

Die wissenschaftlichen Programme und Forschungsgebiete sind bei der CGIAR thematisch in den CGIAR Research Programs (CRPs) erfasst. Die CRPs werden von einem oder von mehreren IARCs

durchgeführt. Die 15 existierenden CRPs sind nach Themenschwerpunkten geordnet: „Agriculture for Nutrition and Health“, „Aquatic Agricultural Systems“, „Climate Change, Agriculture and Food Security“, „Dryland Cereals“, „Dryland Systems“, „Forests, Trees and Agroforestry“, „Grain Legumes“, „Humidtropics“, „Livestock and Fish“, „Policies, Institutions and Markets“, „Maize“, „Global Rice Science Partnership“, „Roots, Tubers and Bananas“, „Water, Land and Ecosystems“, „Wheat“ (vgl. CGIAR 2011b:28). Um Fördergelder aus den Windows zu erhalten, muss das CRP vom Consortium dem CGIAR Fund vorgeschlagen werden. Bewilligt der CGIAR Fund Gelder aus den Windows für die CRPs, so muss dies den Kriterien des Strategy and Results Framework entsprechen. (vgl. CGIAR 2011a: 1). Die Kriterien des Strategy and Results Framework sind in drei sog. „System Level Outcomes“ (reduced poverty; improved food and nutrition security for health and improved natural resources and ecosystem services) zusammengefasst. Diese wiederum unterteilen sich in mehrere „intermediate development outcomes“, die von „human health“ bis zu „reduced climate change reichen“ (vgl. CGIAR 2015: 3ff). Sämtliche Forschung der CGIAR gilt es daran auszurichten.

Vermittlung

Auf der zweiten Ebene interagieren der Fund, das Consortium und der ISPC. Das ISPC besitzt die Aufgabe bezüglich wissenschaftlicher Fragen zu beraten und zu unterstützen (vgl. ISPC o.J.a). Damit wird versucht die Kommunikation der unterschiedlichen Berufsgruppen, eben zwischen Bankern, Managern und Naturwissenschaftlern zu optimieren. Neben dem Fund Council tritt er beim Funders Forum auf und berät und empfiehlt den Spendern zukünftige und bestehende Projekte (vgl. ISPC 2015: 2). Er legt zudem weitere Vorgehensweisen fest und kann die Gründung neuer CRPs oder anderweitiger Vorschläge unterbreiten (ebd.). Der Independent Science and Partnership Council wird von dem Fund Council ernannt (vgl. CGIAR, o. J. f).

Ergebnis:

Die Struktur der CGIAR ist derart angelegt, dass kein Akteur über das Privileg verfügt, finanzielle Mittel Anderer eigenmächtig zuzuteilen oder zu verweigern. Jedem CGIAR Financier werden Mitbestimmungsmöglichkeiten eingeräumt. Die CRPs werden von unterschiedlichen Akteuren evaluiert, finanziert und kontrolliert. Zudem werden sie dynamisch an neue Erkenntnisse angepasst, um der Hungerproblematik mit wissenschaftlicher Expertise begegnen zu können.

Productive Power

Die Untersuchung der ‚productive power‘ unterteilen wir in zwei Stränge: Wir betrachten die Manifestation dieser Form der Macht zum einen in sozialen Praktiken, zum anderen im Diskurs. Wir verwenden in dieser Arbeit einen engen Diskursbegriff und verstehen darunter das bedeutungszuschreibende System aller linguistischen Artikulationen. Innerhalb der letzten Jahre gab es in den IB eine verstärkte Zuwendung hin zu *practices* (vgl. u.a. Adler/Pouliot 2011a, b; Adler-Nissen/Pouliot 2014; Adler-Nissen 2016; Schatzki et al. 2001). Unter sozialen Praktiken verstehen wir Adler und Pouliot (2011) folgend „socially meaningful patterns of action, which, in being performed more or less competently, simultaneously embody, act out, and possibly reify

background knowledge and discourse in and on the material world.” (ebd.: 4). Ihre Logik, die auf „repetition and dissemination“ (Doty 1996: 73, zit. n. Adler/Pouliot 2011: 3) basiert, weist auf die materielle Seite der ‚productive power‘ hin. Der Fokus liegt auf routinierten Prozessen, wobei Macht im Durchführen der jeweiligen Praktik liegt (vgl. Adler-Nissen 2016; Lipschutz 2007: 240). Praktiken werden in sog. ‚communities of practice‘ entwickelt und gelangen in diesen zu sozialer Geltung (vgl. Adler 2005, 2008; Wenger 1999). Eine ‚community of practice‘ ist damit sowohl eine Struktur, die handlungsanleitende normative und epistemische Wertungen macht, als auch ein Aggregat von Akteuren, das die politische und soziale Wirklichkeit beeinflusst (vgl. Adler/Pouliot 2011: 18f.). Das CGIAR-System kann als eine solche ‚community of practice‘ aufgefasst werden. Im Folgenden untersuchen wir zwei für die Funktionsweise des CGIAR-Systems essentiellen Praktiken: Die des Trainings von Personal und die der Evaluation und des Impact Assessments (IAs).

Training

Training spielt eine bedeutende Rolle, um eine ‚community of practice‘ zu erhalten. Durch diese soziale Praktik wird nicht nur Wissen, sondern auch die Art und Weise, wie Dinge getan werden, weitergegeben. Training umfasst damit unweigerlich eine Dimension der Sozialisierung, die bestimmte Ansichten und Verhaltensweisen reproduziert und disseminiert. Eine Betrachtung der Trainingsangebote ist deshalb aufschlussreich, wenn wir die Wirkweise der ‚productive power‘ nachzuvollziehen suchen.

Unter Training verstehen wir in dieser Arbeit „[the] instruction or teaching within CGIAR discourse. Such instruction may take place in courses (in ‚groups‘) or individually.“ (Science Council 2006: 18). Den öffentlichen und kostenlosen Zugang zu Daten und Publikationen begreifen wir nicht als Form von Training. Training findet in einem bestimmten institutionellen Kontext statt, in welchem eine Beziehung zwischen einem Lehrer, der Wissen und Techniken vermittelt, und Schülern, welche diese empfangen und einstudieren, vorliegt. Es muss ein reziproker Kontakt vorliegen, d.h. Lehrer und Schüler interagieren miteinander und der Lernfortschritt des Schülers muss vom Lehrer bewertet werden. Im Rahmen dieser Arbeit kann keine detaillierte Analyse der konkreten Trainings durchgeführt werden, wofür es notwendig wäre, diese selbst zu besuchen. Wir konzentrieren uns darauf, die verschiedenen Angebote der IARCs darzustellen und deren Bedeutung für die Konstituierung sozialer Identitäten herauszuarbeiten. Dafür betrachten wir systematisch die Trainingsangebote der einzelnen IARCs. Die Informationen dafür beziehen wir von deren Internetseiten. Zusätzlich ziehen wir zwei CGIAR-Studien über die Rolle und den Einfluss von Training heran (vgl. Science Council 2006; Staiger et al. 2013).

Die CGIAR verwendet ein Fünftel ihres Budgets dazu, formales und informelles Training bereitzustellen (vgl. CGIAR o.J. i). Training wird von den IARCs selbstständig durchgeführt. Dabei variiert die Dichte und Quantität des Angebots stark. Auf den Seiten von IMWI, CIAT und CIFOR wurden keine Informationen zu Trainingsangeboten gefunden, die oben genannten CGIAR-Dokumente belegen aber, dass auch diese IARCs Training durchführen. Größere Institute wie das

CIMMYT und das IRRI (die als Gründungs-IARCs auch die längste Geschichte aufweisen), aber auch das ILRI und ICARDA weisen ein breitgefächertes Angebot auf.

Die wichtigste Aufgabe der CGIAR und der IARCs besteht in der Förderung der Kapazitäten und Expertise von Partnern, wobei diese besonders auf nationaler Ebene entwickelt und gestärkt werden sollen. Training wird als Angebot der CGIAR auf Bedürfnisse der Partnerländer verstanden (vgl. Staiger et al. 2013: 19; Science Council 2006: 13). Mit der verstärkten Fokussierung der CGIAR auf entwicklungspolitische Aspekte, nahm auch das 'capacity development' an Bedeutung zu (vgl. Staiger et al. 2013: 12f.). Das Ziel dieses 'capacity developments' begreift man wie folgt: „By sharing knowledge to build communities of agricultural knowledge in less developed countries, CIMMYT empowers researchers to aid farmers. In turn, these farmers help ensure sustainable food security.“ (CIMMYT o.J.). Die primären Adressaten der Trainingsangebote sind dementsprechend Wissenschaftler, die durch die Weiterbildung befähigt werden, Bauern zu helfen. Das übergeordnete Ziel ist, ein Netzwerk von, im Sinne der IARCs, fähigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu schaffen, welches dann die Implementierung des gewonnenen Wissens vor Ort betreibt. Die Weiterbildung von Wissenschaftlern erfolgt im Rahmen von ‚Fellowships‘ und Praktika. Acht, und damit mehr als die Hälfte der IARCs bieten ‚Internships‘ und/oder ‚research fellowships‘ an. Da die den IARCs zur Verfügung stehenden nicht-zweckgebundenen Mittel in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen sind (vgl. Science Council 2006: 16ff.), werden Forscher meist in konkreten Projekten ausgebildet, zu welchen sie dann ihre Abschlussarbeit verfassen und von einem erfahrenen Wissenschaftler des zuständigen IARC begleitet und angeleitet werden. Studierende können so in Kooperation mit der Universität ihren BSc, MSc oder PhD erreichen. Einige IARCs, wie das IRRI, das IITA oder ICARDA, bieten auch ‚on-the-job-trainings‘ an, bei denen Wissenschaftler und Studierende zu spezifischen Themen Weiterbildungen erhalten, deren Dauer zwischen einigen Wochen und einem Jahr variiert (vgl. IRRI a.o.J.; IITA o.J.; ICARDA o.J.). Über die Praktik der Ausbildung konstituieren sich die IARCs als zentrale Fokalfpunkte weltweiter wissenschaftlicher Expertise auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Durch die Ausbildung von insbesondere jungen Forschern auf nationaler Ebene wird die ‚community of practice‘ vergrößert und baut damit ihr Deutungsschema von Landwirtschaftsforschung aus.² Barnett und Finnemore (1999: 722) weisen auf den sozialisierenden und identitätsstiftenden Aspekt von Training hin: „Professional training does more than impart technical knowledge. It actively seeks to shape the normative orientation and worldviews of those who are trained.“ Die Sozialisierung in die ‚community of practice‘ wird v.a. über die Betreuung junger Wissenschaftler durch einen erfahrenen Forscher gewährleistet. Die Teilnehmer der verschiedenen ‚Fellowships‘ und ‚Graduate programs‘ arbeiten projektgebunden und werden so nicht nur direkt in die Arbeitsweise der jeweiligen IARC eingebunden, sondern auch in ein soziales Umfeld aus Kollegen und Projektpartnern. Dadurch entstehen informelle Netzwerke, die dazu beitragen, die ‚community of practice‘ auch weit über die Institutionen der CGIAR und der IARCs zu erweitern, sobald die

²Dazu tragen auch Kooperationen mit Universitäten bei, was etwa die Gestaltung des Lehrplans oder die Bereitstellung von Lernmaterialien betrifft. Diese Kooperationen werden von uns aber nicht als Training begriffen. Die CGIAR hat diesen Einflusskanal aber als einen zentralen erkannt (vgl. Staiger et al. 2013).

‚trainees‘ diese nach der Aus- bzw. Fortbildung verlassen haben. Junge Wissenschaftler anzuwerben und zu halten wird als ein zentraler Schlüssel zur Bekämpfung von Armut und Hunger erkannt (vgl. GCARD 2010: 18). Im Hinblick darauf ist die Reichweite der Trainingsangebote gerade bei größeren IARCs beeindruckend. Das IRRI hat seit 1964 über 15.000 Wissenschaftler bei der Reisforschung ausgebildet (vgl. IRRI b o.J.), WorldFish hat in seinem Trainingscenter in Ägypten über 1500 Regierungsmitarbeitern, Forschern und Landwirten aus 100 Ländern Fortbildungen gegeben (vgl. WorldFish o.J.). Insgesamt haben über 80.000 Professionals Training von CGIAR-Institutionen erhalten (vgl. Staiger et al. 2013: 6).

Bei der thematischen Ausrichtung der Trainingsangebote ist zu beobachten, dass sozialwissenschaftliche Aspekte stärker in den Vordergrund geraten. Im Zeitraum von 1990 bis 2004 liegen diese mit 12,1% der Trainingstage zwar hinter ‚Breeding‘ (13,4%) und ‚crop production‘ (25,6%), sind aber von Platz neun im Zeitraum 1990-1992 auf Platz zwei im Zeitraum von 1999-2004 gestiegen (vgl. Science Council 2006: 34). Der Trend geht hin zu einer mehrdimensionalen Ausbildung, in der Wissenschaftler nicht nur über theoretische und methodische Kenntnisse verfügen, sondern auch in sozialen Kompetenzen wie Führungsqualität und Verhandlungsgeschick geschult werden:

The challenge to increase food and livestock productivity to meet growing global demand, while, at the same time reducing the impact of agriculture on the environment, will require a new generation of scientists, researchers and policy-makers who are equipped with knowledge and skills in leadership, communications, negotiation, facilitation and management (Staiger et al. 2013: 22).

Diese Eigenschaften sind die von Unternehmensleitern und tatsächlich scheinen sich die IARCs zunehmend als Unternehmen zu verstehen, die ihren Klienten (Forschern, policy-makers) attraktive Trainingsprodukte anbieten, welche die Expertise und die Karriereförderung betonen: „Young scientists aiming to work in agricultural science should see CGIAR as the best place to get the training they need, be inspired by innovative ideas and master new technologies.“ (ebd.: 23).

Training ist deshalb so wichtig für das Verständnis, wie ‚productive power‘ von der CGIAR ausgeht, da es eine direkte Sozialisation und Wissensvermittlung darstellt. Dadurch wird ein Netzwerk von Wissenschaftlern geschaffen, das bestimmte Denk- und Verhaltensweisen aktiviert. Die CGIAR, die längst auch ihre eigenen Grenzen kennt, zielt darauf ab, die neuralgischen Punkte in diesem Netzwerk zu besetzen.

Impact Assessment

Eine weitere wichtige Praktik stellt die Evaluation und das Impact Assessment (IA) der Arbeit dar. Neumann und Sending (2011) untersuchen etwa wie Evaluationskomitees der Weltbank Referenzpunkte für die Mittelvergabe schaffen und sich somit als bedeutungsvolle Akteure konstituieren. Die CGIAR evaluiert in erster Linie die eigene Arbeit, nutzt ihre Expertise auf dem Gebiet aber auch, um AR4D allgemein zu bewerten (vgl. CGIAR Consortium 2010: 43, Annex I). Innerhalb des CGIAR-Systems kommen dem Standing Panel on Impact Assessment (SPIA) und dem Independent Evaluation Arrangement (IEA) die Rolle von Bewertungsinstanzen zu. Das SPIA

ist Teil des Independent Science und Partnership Council (ISPC) und hat die Aufgabe die Relevanz, Qualität und den Einfluss der Arbeit des CGIAR-Systems auf systemischer Ebene zu bewerten und die Mitglieder des Funds darüber zu informieren. Das IEA übernimmt eine strategische Führungsposition bei der Festlegung und Vereinheitlichung von Evaluationskriterien und -praktiken (vgl. IEA o.J. a). Es ist strukturell von der CGIAR unabhängig und wird vom Fund Council finanziert (vgl. IEA o.J. b). Beide Organe wollen durch die Bereitstellung von Evidenzen Transparenz schaffen und so Entscheidungsfindungsprozesse erleichtern (vgl. IEA 2015: Principle 3). Aus funktionaler Sicht stellen sie also Mechanismen zur intra-institutionellen Vertrauensbildung dar.

Von der jeweiligen Bewertung hängt ab, in welche Forschungsbereiche weiter investiert wird und welche Arbeiten eingestellt werden. Obwohl nicht direkt an der Vergabe von Mitteln beteiligt, beeinflussen sie diese doch in einem indirekten Sinne. Außerdem nimmt das SPIA Einfluss auf Prioritätensetzung und die weitere Planung von Forschung (vgl. CGIAR o.J. j). Impacts werden mithilfe von ex post Impact Assessments (epIAs) erfasst, welche die langfristige Wirkung von durchgeführten Handlungen bewerten (vgl. Science Council/CGIAR Secretariat 2009: 12). Das Ziel der epIAs ist es „to increase accountability.“ (Walker et al. 2008: 59). Um den impact der jeweiligen Arbeit zu evaluieren, müssen bestimmte Methoden angewandt werden. Diese reflektieren Wertungen, wann Arbeit nützlich und gewinnbringend ist. Damit bestimmen die festgelegten Kriterien in großem Maße die Entscheidung zur Mittelvergabe und fördern Asymmetrien (unabhängig davon, ob diese als positiv oder negativ zu beurteilen sind). Wir haben zwei zentrale Papiere daraufhin untersucht, nach welchen Kriterien Impact Assessment von den beiden Instanzen durchgeführt wird, nämlich das ‚Strategic Guidance for Ex Post Impact Assessment of Agricultural Research‘ (Walker et al. 2008), das Prinzipien und strategische Anleitung zur Durchführung von epIAs in der CGIAR präsentiert, und die ‚CGIAR Standards for Independent External Evaluation‘ (IEA 2015).

Den Großteil der IAs stellen cost-benefit Analysen dar, die den ökonomischen Mehrwert der Arbeit der CGIAR erfassen (vgl. Walker et al. 2008: 6, 16). Die Arbeit der CGIAR findet in einer komplexen Umwelt statt, in welcher eine Vielzahl an kontextuellen Faktoren einen Einfluss auf den impact der Technologien besitzt. Diese sollten im Rahmen eines plausiblen ‚impact pathway‘ in den epIAs berücksichtigt werden: Dieser ‚impact pathway‘ dient in erster Linie dazu, Verantwortlichkeiten zuzuteilen und damit ein besseres Verständnis dafür zu bekommen, wo Interventionen gehemmt werden. Von Geldgebern wird zunehmend die Bedeutung der Arbeit für die Erreichung der Millennium Development Goals (MDGs), besonders der Armutreduktion, in den Vordergrund gestellt (vgl. Walker et al. 2008: 64).

Die Praktik der Evaluation und des Impact Assessment übernimmt eine wichtige vermittelnde Funktion zwischen Geldgebern und Ländern, in denen die Forschung angewandt wird und sorgt somit auch für Legitimität der CGIAR. Auf diese Aspekte weist auch die Studie von Sending/Neumann (2011: 244) hin: „IOs must retain legitimacy from states. To do so, they

typically seek to formulate rules and principles for how funds are to be allocated so that the system appears equitable, transparent, and predictable in the eyes of both donors and recipient countries.“.Die Kategorien von wissenschaftlicher Kreditabilität und Objektivität der Assessments werden immer wichtiger (vgl. Walker et al. 2008: 16, 22 37; IEA 2015: 7). Ziel der Untersuchungen ist es, verlässliche Informationen darüber, welche Faktoren den impact von Technologien beeinflussen, zu geben und nicht in erster Linie einen „compelling case for the success of a research intervention.“ (Walker et al. 2008: 16). Dies scheint zuerst verwunderlich, gegeben der Umstand, dass aufgrund rückläufiger Finanzierung der Druck seitens der Geldgeber wächst, Erfolge aufzuzeigen. Dass die CGIAR bei ihren IAs Objektivität und wissenschaftlicher Kreditabilität den Vorzug gibt, deutet darauf hin, dass sie ihre Legitimität auszubauen versucht. Auch liegt der Fokus der Geldgeber verstärkt auf zuschreibbaren Verantwortlichkeiten (vgl. Walker et al. 2008: 64f.).

Auch beim Impact Assessment spielt Sozialisation eine bedeutende Rolle:

The ECoP [Evaluation Community of Practice, Anm. d. Autoren] aims to strengthen evaluation across the CGIAR, by building a strong network of staff who are able to design, commission and manage evaluations, by supporting evaluation staff with access to peer support and other resources, and by enhancing joint planning. (IEA o.J. c).

Die Praktik der Impact Assessments dient in erster Linie den Interessen der Geldgeber, indem es Transparenz schafft, die Effizienz und Effektivität der Arbeit der CGIAR in den Vordergrund stellt und damit die Rentabilität der Finanzierung reflektiert. Veränderungen orientieren sich an Wünschen und Anforderungen der Geldgeber (vgl. Walker et al. 2008: 64; IEA 2015: Principle 3). Die Leiterin des IEA muss sich zwar stets mit dem Consortium rücksprechen, ausschlaggebend ist letztlich aber die Autorität des Fund Council (vgl. IEA o.J. b). Stellen die IAs also eine Art Kontroll- und Disziplinierungsmechanismus der Geldgeberseite über die Forschungsseite in der CGIAR dar? Das wäre aus zwei Gründen zu kurz gedacht: Die IAs werden durchgeführt, um die komplexe und schwer zu messende Wirkung der Arbeit in der ‚Realität‘ zu erfassen. Sie schaffen dabei aber überhaupt erst eine Realität, denn die einzelnen Akteure der CGIAR haben überhaupt keine andere Möglichkeit über die Konsequenzen ihrer Arbeit zu erfahren, denn über IAs. Bei unterschiedlichen Methoden gelangt man unweigerlich auch zu unterschiedlichen ‚Realitäten‘. Es ist verwunderlich, dass Walker et al. (2008) zwar unterschiedliche methodische Ansätze zum IA diskutieren, diesen Punkt aber nicht hervorheben. Desweiteren erfüllen die IAs auch für die Forscherseite eine wichtige Funktion: Sie reproduzieren mit ihrem Fokus auf wissenschaftlicher Professionalität, Objektivität und Expertise das Bild eines apolitischen, technokratischen Akteurs. Gerade durch die Betonung der Professionalität und Reliabilität erzeugt die CGIAR Legitimität auch gegenüber den Geldgebern. Die Praktik des IA spielt also eine wichtige Rolle bei der Konstituierung der CGIAR als apolitischem und technokratischem Akteur.

Diskurs

Die CGIAR-Akteure sehen in ihrer wissenschaftlichen Arbeitsweise einen Schlüssel zur Förderung von Entwicklung und Wohlstand. Diese Wahrnehmung wird im Konzept der ‚Agricultural Research

for Development‘ (AR4D) manifest. Wie werden durch dieses diskursive Konzept bestimmte Identitäten, etwa die von Bauern oder der IARCs, konstituiert, d.h. wie wirkt durch diesen Begriff ‚productive power‘? Barnett und Finnemore (1999: 710) argumentieren, dass „[t]he ability to classify objects, to shift their very definition and identity, is one of bureaucracy’s greatest sources of power.“. Dieser Prozess der Bedeutungszuschreibung steckt die Grenzen des Möglichen ab und bildet die Grundlage für das legitime Handeln von Organisationen (vgl. ebd.: 711). Der globale Diskurs um ‚Entwicklung‘ etwa, der zu einem erheblichen Teil von internationalen Organisationen geführt wird, legt nicht nur fest, was unter ‚Entwicklung‘ zu verstehen ist, sondern auch wer entwickelt (meist Staat und IOs) und wer entwickelt wird (lokale Gruppen) (vgl. Gupta 1998; Escobar 1995, Cooper/Packard 1998; Gran 1998). Wir untersuchen drei zentrale Texte, nämlich das Abschlussprotokoll der ersten Global Conference on Agricultural Research for Development (GCARD 2010), sowie das davon beeinflusste erste Strategy and Results Framework 2010-2015 (CGIAR 2011b) und das Nachfolgedokument (CGIAR 2015), auf die Frage, welche Identitäten der CGIAR und den IARCs, Bauern und Privaten bei der AR4D zugeschrieben wird.

Kontext

Die drei untersuchten Texte fallen in einen Zeitraum, der für das CGIAR-System von tiefgreifenden strukturellen und thematischen Veränderungen geprägt war. Die globale Landwirtschaftsforschung vermerkte einen erheblichen Rückgang der Spenden. Vor diesem Hintergrund musste die Bedeutung der eigenen Arbeit überdacht werden: eine stärkere Adressatenorientierung, eine Fokussierung auf ökonomische Impacts in der Evaluation der Arbeit und eine Integration des strategischen Vorgehens waren die Konsequenz, insbesondere aus der ersten ‚Global Conference on Agriculture for Development‘ (GCARD). An deren Schlüsse orientiert sich direkt das erste Strategy and Results Framework (SRF) 2010-2015 der CGIAR, in welchem das neue Denken über die eigene Arbeit manifest wird. Das zweite SRF behandelt das Vorgehen für die Jahre bis 2030. Um ein besseres Verständnis für Veränderungen im CGIAR-Diskurs zur AR4D zu bekommen, müssten Dokumente zu anderen Zeitpunkten ebenfalls berücksichtigt werden. Dies kann aus Platzgründen nicht vorgenommen werden. Stattdessen konzentriert sich unsere Arbeit nur auf das Verständnis nach den oben beschriebenen Reformen.

CGIAR/IARCs

Es ist wenig verwunderlich, dass sich die meisten Codes auf die CGIAR und die IARCs bezogen. In dem meisten Fällen konstruiert sich die CGIAR dabei als Experte auf dem Gebiet der Landwirtschaftsforschung. Zum einen geschieht dies, indem sie auf ihre Erfolge und Kapazitäten verweist:

Over the past 40 years, CGIAR Centers and research programs have had a marked impact on the lives and livelihoods of people in the developing world (CGIAR 2015: 7; siehe auch ebd.: 8).

The global scope of the CGIAR’s plant breeding capacity is unmatched [...] (CGIAR 2011b: 57).

Zum anderen hebt die CGIAR oft die Einzigartigkeit ihrer Natur hervor:

[...] the CGIAR will [...] fulfill its role as **the only institution with a clear mandate on science and technology development for the eradication of hunger and poverty at the global level.** (CGIAR 2011b: 11, Hervorh, im Original).

Interessanterweise ist die häufig mit einem normativen Anspruch verbunden:

However, neither national research institutions nor private sector entities can reasonably be expected to provide international and global public goods in the areas of agricultural research and environmental sustainability – goods that have the ultimate goal of eradicating poverty and hunger worldwide (CGIAR 2011b: 31).

Dies könne nur die CGIAR als unparteiische, globale Einrichtung gewährleisten. Wir sehen hier, wie in der Konstruktion des Selbst als Experte bereits unweigerlich der Versuch, sich als apolitisch und unparteiisch darzustellen, mit inbegriffen ist.

Zwei weitere Aspekte wären erwähnenswert. Die CGIAR betont häufig die Notwendigkeit, effektiver, effizienter und wirtschaftlicher zu handeln:

We will be responsive and agile and adapt investment in light of changing needs. (CGIAR 2015: 10).

Approaches to reducing rural poverty must be contextualized and targeted to those areas where there will be maximum impact. (CGIAR 2011b: 46).

In diesem Zusammenhang wird auf die 'comparative advantages' der CGIAR verwiesen (vgl. CGIAR Consortium 2010: 32f.; CGIAR Consortium 2015: 10), ein wirtschaftlicher Terminus, der implizit andeutet, dass die CGIAR sich stärker an wirtschaftlichen Aspekten orientieren wird. Oberstes Kriterium ist dabei immer, der 'impact' der erreicht wird. Die Ökonomisierung der CGIAR-Arbeit entspricht dem neuen Verständnis von Landwirtschaft, die als Teil einer vielschichtigen 'Bio-ökonomie' gilt und damit einen Markt mit Potenzial:

In sum, agriculture is now seen to be at the core of the new bio-economy, a user of and contributor to big data for innovation, part of the solution to environmental problems, an engine of economic growth, and healthy diets (CGIAR 2015: 14).

In dieser neuen Konstellation, die v.a. wirtschaftliche, aber auch institutionelle Faktoren betont, muss die Arbeit der CGIAR re-definiert werden. Die CGIAR, nun verantwortlich für outcomes und impact, sieht ihre zukünftige Position als die eines Managers von Wissen und Technologien, als Plattform für Kollaboration verschiedener Akteure, als Fokuspunkt von Informationen:

These core functions define a specific role for the CGIAR: that of focusing on AR4D activities that contribute to desired development outcomes, through **providing a platform to mobilize and organize the needed scientific and technology delivery capacities**, and by doing so, increasing the efficiency and effectiveness of the whole. In some cases this will require just to mobilize and provide focus for the activities of others; in other cases it will also contribute by filling the capacities and knowledge gaps that may exist for available resources to be fully exploited; and in a few cases it will require to go beyond and create the new competencies needed to effectively address the identified problems. (CGIAR 2011b: 33f., eigene Hervorh.).

Diese veränderte Auffassung hängt auch mit dem Erkennen der eigenen Grenzen zusammen, dass „today's global challenges are too wide ranging and complex for single actors to address alone“ (CGIAR 2011b: 27).

Die Zunahme der sozialwissenschaftlichen Positionen wird daher auch mit der Erwartung von Effizienzgewinnen betrachtet:

All of these options are relevant in considering how social science and policy research can best be organized within the CGIAR system and whether there are sources of research efficiency gains through a better organization of that research. (CGIAR 2011b: 62).

At the same time, Brazil, China and India invest far more in these research areas than the CGIAR and the role of the CGIAR in linking this capacity through networks to small and medium sized countries will remain essential. (CGIAR 2011b: 50).

Bauern

Kleinbauern stellen die zentralen Adressaten der CGIAR und der IARCs dar. Ihre Lebenssituation soll verbessert werden, indem sie Zugang zu Wissen und landwirtschaftlichen Technologien erhalten, wodurch sie ihre Produktivität steigern, ihrer Resilienz gegenüber Umweltschäden und Klimawandel erhöhen und somit zu mehr Einkommen gelangen. Ihre Identität wird weiterhin als die der Entwicklungshilfeempfänger konstituiert: Alleine sind sie nicht in der Lage ihre Situation zu verbessern, sondern benötigen die Expertise und die Anleitung der Forschungsgemeinschaft. Die Forschungsgemeinschaft hat erkannt, dass die Gruppe der Adressaten stärker mit einbezogen werden muss:

Smallholder farmers and poor consumers, at the centre of the agenda, need to be better involved to better understand and manage risks and opportunities in the adoption of new practices. (GCARD 2010: 16)

Der Erfolg von AR4D hängt damit zu einem entscheidenden Teil von den Adressaten selbst ab, die einerseits ein Risiko für das Unterfangen darstellen (bspw. indem sie bestimmte Technologien ablehnen), andererseits - bei genauer Untersuchung - dazu beitragen, die Forschung besser an ihre Bedürfnisse anzupassen und so die Chance auf Erfolg zu erhöhen. In jedem Falle verstärkt sich der Eindruck, dass Bauern als Untersuchungsgegenstand verstanden werden, dessen Verhalten genau studiert werden muss, da er eine intervenierende Variable darstellt, die über Erfolg oder Misslingen entscheidet. Fundamental hat sich also an der Beziehung zwischen Entwickler und zu Entwickelnden nichts geändert. Dieses Bild beginnt allerdings in einem gewissem Sinne zu bröckeln: Kleinbauern werden nicht mehr als passive Empfänger charakterisiert, sondern als aktive Teilnehmer innerhalb des komplexen AR4D-Prozesses, die selbst über Erfahrung und Wissen verfügen, welche als notwendig und zielführend zur Erreichung der CGIAR-Mission erachtet werden (vgl. GCARD 2010: 14). Diese Expertise der Bauern wird als eine nicht genutzte Ressource betrachtet:

Effective and equitable partnership is essential to reduce fragmentation in the system and enable each actor to deliver their best value in a wider frame of actions towards impact. For this, the interests of intended beneficiaries; in particular poor **farmers and consumers** must now be represented directly in the shaping and implementation of research. Farmers are also innovators and should be seen as partners in innovation systems, bringing great returns for the poor and sparking new lines of upstream research. (GCARD 2010: 10, Hervorh. im Original).

Die Inklusion der Bauern in den Forschungsprozess wird dadurch gerechtfertigt, dass ohne ihr Mitwirken kein Erfolg erzielt werden kann. Gleichzeitig erhofft sich die Forschungsgemeinschaft ihr Vorgehen so sensibler für die Bedürfnisse der Adressaten zu gestalten:

The millions of resource-poor small farmers in diverse environments, along with all other actors in value chains and food systems, including consumers, form part of innovation processes from the outset, so that the generation of new knowledge is more responsive to development needs and research outputs are more relevant and accessible to the poorest.(GCARD 2010: 3, Hervorh. im Original).

Privatsektor

Die Rolle des Privatsektors wird nur nebensächlich behandelt. Aussagen beziehen sich auf die zunehmende Bedeutung, die der Privatsektor sowohl in der Landwirtschaftsforschung, wie auch der Umsetzung von Forschungsergebnissen besitzt. In diesem Zusammenhang werden Partnerschaften mit Privaten v.a. beim ‚Scaling up‘, d.h. dem Erzielen von Wirkung mit größtmöglicher Reichweite, als wertvoll erachtet:

Achieving impact at scale is one of the greatest challenges facing the development community. [...] The private sector also has a major role to play. (CGIAR 2015: 24).

Vorstellungen über Partnerschaften und die Art von Zusammenarbeit bleiben aber unkonkret und werden nicht weiter erläutert. Lediglich im Bezug auf ‚Intellectual Property Rights‘ deutet die CGIAR vorsichtig an, dass es aufgrund des wachsenden Einflusses von Privatunternehmen zu eventuellen Konflikten kommen kann:

CGIAR can make important contributions in the pre-competitive space for innovations that will eventually be taken up and spread by private firms. Further work on intellectual property and related matters will be needed to harness the full potential of these growing partnerships. (ebd.)

Der wachsende Einfluss von Privatunternehmen in der Landwirtschaft wird aber nicht nur akzeptiert, sondern als wünschenswert und hilfreich für die eigene Arbeit dargestellt. Die Arbeit der CGIAR müsse sich verstärkt an Unternehmen richten und aktiv die Zusammenarbeit suchen. Beinahe scheint es, dass die CGIAR ob ihrer Attraktivität besorgt sei:

Private sector research is playing a growing role, and although its deployment in low income countries is still very uncommon, it holds potential capacities that cannot continue to be ignored. These changes have been in the making for a long time and now require that the CGIAR re-examine its business practices so it can continue to be an effective investment.(CGIAR 2011b: 17).

Ergebnis

Die Reformierung des CGIAR-Systems Anfang dieses Jahrzehnts ist zu einem großen Teil einer neuen Betrachtung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen, sowie einer verstärkten Orientierung an outputs geschuldet. Zwei Aspekte der Bedeutungszuschreibung erachten wir als zentral:

Das institutionelle, ökonomische und soziale Umfeld der Landwirtschaftsforschung wird vermehrt als essentieller Bestandteil des Gelingens erfahren, sodass eine Erforschung dieser Faktoren unabdinglich geworden ist. Dafür spricht die zunehmende Bedeutung sozialwissenschaftlicher Expertise innerhalb der CGIAR, die sich auch in den Trainingsangeboten niederschlägt. Die

CGIAR betreibt somit eine Ausweitung ihres Zuständigkeitsbereichs. Sie versteht sich eben nicht mehr alleine zuständig für die Wissensgenerierung, sondern verantwortlich für den Impact, der dadurch verursacht wird (vgl. CGIAR Consortium 2010, 2016). Dies macht aber eine Verlagerung der Arbeit notwendig. Durch die Ausweitung wird neuen Akteuren eine Bedeutung in der AR4D zugeschrieben. Besonders Private werden so nicht mehr als eine Bedrohung für ‚food insecurity‘ und Wohlstand von Bauern, sondern als Partner und Teil der Lösung jener Probleme wahrgenommen.

Der zweite Aspekt schließt daran an. Durch die verstärkte Orientierung an outcomes der Arbeit und die zunehmende Bedeutung von Unternehmen findet eine Ökonomisierung der CGIAR statt. In ihren SRFs wird beinahe das Bild vermittelt, es handle sich hierbei selbst um ein Unternehmen, das für Investitionen wirbt, indem es die ‚komparativen Vorteile‘ und eigenen Erfolge unterstreicht und die Effizienz seiner Arbeit weitmöglich zu steigern gedenkt. Man kann hier zurecht einwenden, dass Verweise auf Erfolge und die Bemühung effektiv und effizient zu arbeiten gerade auch wichtig für Entwicklungsorganisationen sind, und die institutionelle Struktur der CGIAR, die ständig bemüht ist, Spendenmittel einzuwerben, dies befördert. Frappierend ist der unternehmerische Sprachduktus trotzdem.

Das institutionelle, ökonomische und soziale Umfeld der Landwirtschaftsforschung wird vermehrt als essentieller Bestandteil des Gelingens erfahren, sodass eine Erforschung dieser Faktoren unabdinglich geworden ist. Dafür spricht die zunehmende Bedeutung sozialwissenschaftlicher Expertise innerhalb der CGIAR, die sich auch in den Trainingsangeboten niederschlägt.

Die CGIAR - Ausdruck staatlicher Partikularinteressen?

Bezüglich der Frage nach dem Wirken von Macht durch das CGIAR-System könnte die kritische Frage aufkommen, ob es sich dabei letztlich nicht um den Versuch von Staaten handelt, die eigenen Interessen im internationalen System durchzusetzen. Folglich würde die technokratische Arbeitsweise des Netzwerks Partikularinteressen einzelner Staaten zu verschleiern versuchen und die Arbeit der CGIAR müsste als überwiegend durch die Interessen der größten nationalen Geldgeber determiniert gesehen werden. Neorealistische oder neoliberalistische Theorien analysieren Internationale Organisationen unter der Annahme, dass es sich hierbei um aggregierte staatliche Präferenzen handle, die sich durch strategische Interaktion und in die Struktur des jeweiligen Systems eingebettet bilden. Solche Netzwerke werden also als passive Epiphänomene staatlicher Interaktion betrachtet (vgl. Barnett/Finnemore 1999: 704). Sie werden als Struktur, nicht als Akteur wahrgenommen („agent-structure problem“). Neo-institutionalistische Arbeiten negieren Wirkungen internationaler Regime nicht per se, fokussieren jedoch auf ihre Rolle als intervenierende Variable, zwischen staatlichen Interessen vermittelnd. Barnett und Finnemore lehnen diese statische Ontologie ab, mit Verweis auf die Erkenntnis zahlreicher Studien, dass diese Konzeptualisierung die Empirie Internationaler Organisationen nicht widerspiegeln (Ascher 1983; Ayres 1983; Ferguson 1990; Escobar 1995; Moravcsik 1997; Pollack 1997; Ross 1995; Zabusky 1995). Die existierende Literatur zur Principal-agent Analyse (Dillon et al. 1991; Lake 1996;

Pollack 1997; Vaubel 1991) geht mit der Frage, ob es sich bei Internationalen Organisationen um zuverlässige agents von staatlichen principles handelt, oder ob solche agents eigene Präferenzen verfolgen, implizit auch auf das Thema der Autonomie solcher Internationalen Organisationen ein. Internationale Organisationen werden hier als Akteure gefasst mit eigenen unabhängigen Interessen und Kapazitäten (vgl. Barnett/Finnemore 1999: 705). Barnett und Finnemore argumentieren, dass es gute Gründe gibt anzunehmen, dass IOs sich der Basis ihrer Ressourcen bewusst sind und diese bedenken, dass dies jedoch nicht zwingendermaßen bedeuten muss, dass solche Bedenken eigene Präferenzen dominieren, wie es aus realistischer und liberalistischer Sicht unterstellt wird (vgl. ebd. 706). Sie führen weiter an, dass autonome Macht von IOs vor allem auf zwei Quellen zurückzuführen ist: die Legitimität ihrer Autorität als rationale Gebilde einerseits, und die Kontrolle über technische Expertise und Information; zwei Quellen von Autorität, die auf das in dieser Arbeit untersuchte CGIAR-System zutreffen, wie wir bereits gezeigt haben. Zusammengenommen bilden diese Faktoren die theoretische Basis, um solche Netzwerke als zumindest zum Teil autonome Akteure zu fassen. Außerdem sind dies zentrale Faktoren, die jede Bürokratie definieren und konstituieren, weshalb die Unabhängigkeit solcher Akteure von ihren principles als Effekt der konkreten Konstituierung ihrer Bürokratie verstanden werden kann (vgl. ebd.: 707).

Die Analyse der ‚institutional power‘, in der wir die CGIAR – im Gegensatz zur Analyse der ‚productive power‘ – eben grade als Struktur betrachten, verschafft unserer Arbeit bezüglich der agent-structure Problematik grundlegende Offenheit. Dort wurden interne Kontroll- und Entscheidungsmechanismen darauf hin untersucht, ob diese Regelungs- und Entscheidungskompetenzen innerhalb des Systems asymmetrisch verteilen. Hätte sich dabei gezeigt, dass einzelne Staaten z.B. aufgrund ihres größeren finanziellen Beitrags proportional mehr Entscheidungskompetenz erlangen, so könnte man folgern, dass die Kompetenzen zwischen den formal gleichberechtigten Mitgliedern des Fund Council asymmetrisch verteilt sind. Wie die Ergebnisse der Analyse jedoch zeigen, ist dies nicht der Fall, sodass wir auf Grundlage vorangegangener Überlegungen ausschließen können, dass die Macht, die durch das CGIAR-System wirkt, lediglich ein Surrogat einzelner nationalstaatlicher Interessen ist.

Desweiteren untermauert die Analyse der ‚productive power‘ unseren ontologischen Standpunkt, das CGIAR-System als Akteur zu betrachten. Bezug nehmend auf Barnett und Finnemore wird deutlich, dass die Praktik des Impact Assessment überhaupt erst Realität konstituiert, in die die eigene Arbeit der CGIAR eingebettet ist, und in der u.a. durch die Praktik des Trainings beteiligte Individuen sozialisiert werden. Das heißt, die genannten Quellen autonomer Macht – die Autorität als rational handelndes Netzwerk und die Kontrolle über technische Expertise und Information – , die Barnett und Finnemore auf den bürokratischen Apparat einer Organisation zurückführen, werden durch routinierte Praktiken reproduziert. Den im Impact Assessment enthaltenen Kosten-Nutzen-Analyse liegt mit dem Rationalitäts- bzw. dem ökonomischen Prinzip ein Grundprinzip menschlichen Handelns zugrunde, das auf der Vernunft menschlichen Handelns beruht und damit die Wahrnehmung der CGIAR als rationalen Akteur befördert. Die Praktik des Trainings

ermöglicht durch die Sozialisation von Individuen die Kontrolle von technischer Expertise und Information.

Auf Basis dieser Befunde argumentieren wir, dass die Forschungsseite der CGIAR über eigene Präferenzen und Kapazitäten verfügt, jenseits nationalstaatlicher Interessen und Kompetenzübertragung, und, dass infolge dessen die Frage nach der Macht des CGIAR-Netzwerks nicht auf Interessen dahinterstehender Staaten reduziert werden darf.

Wechselbeziehungen verschiedener Machtformen

In den Überlegungen Barnett/Duvalls (2005a) liegt der Mehrwert darin, dass man verschiedene Machtformen nicht als ausschließlich und statisch betrachtet, sondern als sich gegenseitig beeinflussend.

Bei der Betrachtung der Machtformen im CGIAR-System haben wir festgestellt, dass sich dieses über ‚productive power‘ als ein apolitischer und am Gemeinwohl orientierter Akteur konstituiert. ‚compulsory power‘ wird von der CGIAR nicht ausgeübt. Nun könnte man festhalten, dass für die CGIAR nur ‚productive power‘ eine Rolle spielt und ‚compulsory power‘ überhaupt nicht zu beachten sei. Wir argumentieren, dass man die beiden jedoch nicht einfach getrennt voneinander betrachten darf, sondern ihren Zusammenhang ergründen muss. Das CGIAR-System ist auf eine freie Dissemination von Wissen, Technologien und Praktiken, über die ‚productive power‘ wirkt, angewiesen. Den freien Zugang aller zu etwa einer bestimmten Reissorte zu gewährleisten, gehört zum Selbstverständnis der CGIAR. Der Einsatz von ‚compulsory power‘ würde der Selbstbedeutungszuschreibung der CGIAR als eben unparteiischem Akteur zuwiderlaufen. Dementsprechend würde die Ausübung von ‚compulsory power‘ auf Basis ideeller Faktoren die Wirkung von ‚productive power‘ hemmen. Man kann ‚productive power‘ als der ‚compulsory power‘ analytisch vorgeschalten betrachten. Dementsprechend können bestimmte Praktiken und oder Diskurse ‚compulsory power‘ legitimieren oder delegitimieren. Wir können zum Beispiel beobachten, dass der Diskurs über die ‚responsibility to protect‘ die Ausübung physischer Gewalt durch Staaten legitimiert. In unserem Fall wirkt ‚productive power‘ hingegen delegitimierend auf ‚compulsory power‘.

Fazit

Do they know how to power? Dies ist die Frage, die sich Forscher in der Global Governance im Bezug auf Akteure wie das CGIAR-System stellen. Unsere Analyse hat gezeigt: Yes, they do! But how do they do it? Wir haben mithilfe der Machttaxonomie von Barnett/Duvall (2005a) versucht aufzuzeigen, wie die CGIAR auf unterschiedliche Weise Macht ausübt und wie durch sie Macht wirkt. Die Struktur der CGIAR spielt dabei eine entscheidende Rolle. So ist die Arbeit des gesamten CGIAR-Netzwerkes stets im Spannungsfeld zwischen der Finanzierungs- und der Forschungsseite zu sehen. Wie die Analyse der ‚institutional power‘ gezeigt hat, beugt die flexible Ausgestaltung des Finanzierungssystems einer Dominanz einzelner Geldgeber vor. Die Regelungsmechanismen zwischen den Gremien erlauben außerdem, dass die Forschungsseite des

Netzwerks - wenngleich keineswegs unabhängig-, im wissenschaftlichen Bereich autonome Präferenzen und Kapazitäten entwickelt. Unsere Analyse der compulsory und institutional power beruht auf formalen Mechanismen. In sozialen Prozessen wird Macht jedoch auch auf informeller Ebene ausgeübt. Für eine umfassende Analyse, müsste diese berücksichtigt werden, was im Rahmen unserer Arbeit jedoch nicht möglich war. Hier könnte zukünftige Forschung auf Basis anderer methodischer Zugänge ansetzen, und solche informellen Prozesse rekonstruieren. Über ‚productive power‘ konstituiert sich die Forschungsseite als objektiv und apolitisch und grenzt sich so gegenüber der von nationalstaatlichen Interessen geprägten Finanzierungsseite ab. Unsere Analyse hat gezeigt, dass ‚productive power‘ die zentrale Form der Macht der CGIAR darstellt. Insofern man bei der Dimension der ‚productive power‘ überhaupt von Intentionalität sprechen kann, liegt die Macht der CGIAR darin begründet, wissenschaftliche Standards und Methoden, sowie bestimmte Annahmen über Wirklichkeit zu generieren, managen und zu verbreiten. Akteure wie die CGIAR schaffen erst eine Realität, die bestimmtes Handeln möglich oder unmöglich macht. Sie fungieren quasi als globale Knoten von ‚productive power‘, die dann auch andere Formen von Macht - z.B. ausgeübt von Staaten - ermöglichen oder hemmen. Sie tragen damit in einem entscheidenden Maße dazu bei, den Kontext in welchem Global Governance stattfindet, zu gestalten. Weder muss dies intentional geschehen, noch werden Akteure wie die CGIAR bewusst von Staaten geschaffen, um die soziale Realität nach deren Interessen zu konstituieren. Wir vermuten, dass dies ein vielschichtiger und reziproker Prozess ist. Hier könnte man an die ‚governmentality‘-Forschung anknüpfen. Unsere Arbeit weist darauf hin, dass die Untersuchung von Akteuren wie der CGIAR gewinnbringend für das Verständnis einer entstehenden globalen ‚governmentality‘ ist.

Quellenverzeichnis

- Abbott, K. W. and D. Snidal (1998), "Why States Act through Formal International Organizations," *Journal of Conflict Resolution*, 42 (1), 3–32.
- Adato, Michelle, Meinzen-Dick, Ruth (2002), *Assessing the impact of agricultural research on poverty using the sustainable livelihoods framework*. Washington, D.C.
- Adler, Emanuel (2005), *Communitarian International Relations. The Epistemic foundations of International Relations*. New York.
- (2008), "The spread of security communities. communities of practice, self-restraint, and NATO's post-Cold War evolution," *European Journal of International Relations*, 14 (2), 195–230.
- Adler, Emanuel and Vincent Pouliot (2011), "International practices," *International Theory*, 3 (1), 1–36.
- Ascher, William (1983), „New Development Approaches and the Adaptability of International Agencies: The Case of the World Bank", *International Organization* 37 (3), 415-439.
- Avant, Deborah D., Martha Finnemore, and Susan K. Sell (Hg.) (2010a), *Who governs the globe? Cambridge studies in international relations*, Vol. 114. Cambridge, UK, New York.
- Avant, Deborah D., Martha Finnemore, and Susan K. Sell (2010b), "Who governs the globe? ," in *Who governs the globe? Cambridge studies in international relations*, Vol. 114, Deborah D. Avant, Martha Finnemore and Susan K. Sell (Hg.). Cambridge, UK, New York, 1–31.
- Ayres, Robert L. (1983), *Banking on the Poor: The World Bank and World Poverty*. Cambridge.
- Bachrach, Peter and Morton S. Baratz (1962), "Two Faces of Power," *American Political Science Review*, 56 (04), 947–952.
- (1963), "The Power of Non-Decisions," *The American Political Science Review*, 57 (3), 632-642
- Baldwin, David A. (2013), "Power and International Relations," in *Handbook of international relations*, Walter Carlsnaes, Thomas Risse-Kappen and Beth A. Simmons (Hg.). London, Thousand Oaks, CA, 273–297.
- Barnett, Michael and Raymond Duvall (2005a), "Power in International Politics," *International Organization* (59), 39–75.
- (Hg.) (2005b), *Power in Global Governance*. Cambridge
- (2014), "International Organizations and the Diffusion of Power," in *International organization and global governance*, Thomas G. Weiss and Rorden Wilkinson (Hg.). London, New York, 48–59.
- Barnett, Michael N. and Martha Finnemore (1999), "The Politics, Power, and Pathologies of International Organizations," *International Organization*, 53 (04), 699–732.
- Baylis, John, Smith, Steve and Patricia Owens (Hg.) (2014), *The Globalization of World Politics. An introduction to international relations*. Oxford.
- Behrens, Maria (2010), "Kapitel 5: Global Governance," in *Governance. Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*, Arthur Benz und Nicolai Dose (Hg.). 2. Aufl. Wiesbaden, 93-110
- Behrens, Maria, Felix Reichwein (2007), "Global Governance" in *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Arthur Benz, Susanne Lütz, Uwe Schimank und Georg Simonis (Hg.). Wiesbaden, 311-324
- Berenskoetter, Felix and M. J. Williams, eds. (2007), *Power in World Politics*. Oxon, New York.
- Bevir, Mark (Hg.) (2007), *Encyclopedia of Governance*. Thousand Oaks, CA.
- BiallyMattern, Janice (2008), "The Concept of Power and the (Un)discipline of International Relations," in *The Oxford Handbook of International Relations*, Christian Reus-Smit and Duncan Snidal (Hg.). Oxford, 691–698.
- Boli, John and George M. Thomas (Hg.) (1999), *Constructing World Culture. International Nongovernmental Organizations Since 1875*. Stanford.
- Boli, John; Thomas, George M. (1999): "INGOs and the Organization of World Culture." In: John Boli und George M. Thomas (Hg.): *Constructing World Culture. International Nongovernmental Organizations Since 1875*. Stanford, S. 13–49.

- Carlsnaes, Walter, Thomas Risse-Kappen, and Beth A. Simmons (Hg.) (2013), *Handbook of international relations*. London, Thousand Oaks, CA.
- Cash, David W., William C. Clark, Frank Alcock, Nancy M. Dickson, Noelle Eckley, David H. Guston, Jill Jäger, and Ronald B. (2003), “Knowledge systems for sustainable development,” *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 100 (14), 8086–8091.
- CGIAR (o. J. a), “About Us”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/who-we-are/>], zuletzt aufgerufen am 13. 01. 2016.
- (o. J. b), “CGIAR Consortium”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/cgiar-consortium/>], zuletzt aufgerufen am 13. 01.2016.
- (o. J. c), “CGIAR Fund”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/who-we-are/cgiar-fund/>], zuletzt aufgerufen am 13. 01. 2016.
- (o. J. d), “Independent Evaluation Arrangement”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/who-we-are/independent-evaluation-arrangement/>], zuletzt aufgerufen am 13. 01. 2016.
- (o. J. e), “Independent Science and Partnership Council”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/who-we-are/independent-science-and-partnership-council/>], zuletzt aufgerufen am 13. 01. 2016.
- (o.J. f): “Fund Council.”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/about-us/governing-2010-june-2016/cgiar-fund/fundcouncil/>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (o.J. g): “Fund Donors.”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/about-us/governing-2010-june-2016/cgiar-fund/fund-donors-2/>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (o.J. h): “Consortium Board.”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/about-us/governing-2010-june-2016/cgiar/consortium-board/>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (o.J. i): “Capacity development.”, [online verfügbar unter: <http://www.cgiar.org/consortium-news/topics/capacity-development-2/>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- (o.J. j): “About SPIA.”, [online verfügbar unter <http://impact.cgiar.org/about.>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016.
- (2011a): “CGIAR Fund Governance Framework.”, [online verfügbar unter: https://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/2600/Fund_Governance_Framework.pdf?sequence=1], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (2011b), “A Strategy and Results Framework for the CGIAR”, [online verfügbar unter: http://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/2608/Strategy_and_Results_Framework.pdf?sequence=4], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016.
- (2015), “CGIAR Strategy and Results Framework 2016-2030. Redefining how CGIAR does business until 2030.”, [online verfügbar unter: <https://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/3865/CGIAR%20Strategy%20and%20Results%20Framework.pdf?sequence=5>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016.
- CGIAR Consortium (2011), “Constitution of the Consortium of International Agricultural Research Centers,” [online verfügbar unter: http://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/5277/Consortium_Constitution_05_03_2010.pdf?sequence=1], zuletzt aufgerufen am 26. 02. 2016.
- CGIAR Consortium/Fund Office (2014), “CGIAR Financial Report for Year 2014”, [online verfügbar unter: <http://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/4018/2014%20CGIAR%20Financial%20Report.pdf?sequence=1>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- CIMMYT (o.J.): “Capacity building.”, [online verfügbar unter <http://www.cimmyt.org/capacity-building/>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- Cooley, Alexander (2010), “Outsourcing authority: how project contracts transform global governance networks,” in *Who governs the globe? Cambridge studies in international relations*, Vol. 114, Deborah D. Avant, Martha Finnemore and Susan K. Sell (Hg.). Cambridge, UK, New York, 238–265.
- Cooper, Frederick/Packard, Randy (1998): *International Development and Social Sciences*. Berkeley

- Dahl, Robert A. (1957), "The concept of power," *Behavioral Science*, 2 (3), 201–215.
- Dar, William D. and Stephen J. Twomlow (2007), "Managing agricultural intensification. The role of international research," *Crop Protection*, 26 (3), 399–407.
- Dillon, Patricia, Thomas Ilgen, and Thomas Willett (1991), "Approaches to the Study of International Organizations: Major Paradigms in Economics and Political Science", in *The Political Economy of International Organizations: A Public Choice Approach*, Ronald Vaubel and Thomas Willett (Hg.), 79-99. Boulder.
- Escobar, Arturo (1995): *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton.
- Ferguson, James (1990), *The Anti-Politics Machine: "Development," Depoliticization, and Bureaucratic Domination in Lesotho*. New York.
- Fund Council (o.J. a), "Found Council Membership", [online verfügbar unter <http://www.cgiar.org/about-us/governing-2010-june-2016/cgiar-fund/fundcouncil/membership/>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016.
- (2010), "Fund Council Rules of Procedure". 2nd Meeting. Rome, Italy. 14.-16. Juli 2010 [online verfügbar unter: https://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/3701/2%20fc2_fc_rules_procedure.pdf?sequence=1], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- Fund Office (2014), "Third CGIAR Funders Forum. Meeting Summary." [online verfügbar unter: <https://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/3936/3rd%20CGIAR%20Funders%20Forum%20Summary%20Final.pdf?sequence=1>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- Gardner, Bruce L. (Hg.) (2001), *Agricultural production. Handbooks in economics*, 18,1,A. Amsterdam [u.a.].
- GCARD (2010), "The GCARD Road Map. Transforming Agricultural Research for Development (AR4D) Systems for Global Impact.", [online verfügbar unter: http://www.fao.org/docs/eims/upload//290017/The_GCARD_Road_Map_finalized.pdf], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- Gran, Guy (1986): "Beyond African Famines. Whose Knowledge Matters?" In: *Alternatives* 11 (2), S. 275-296
- Greenland, D. J. (1997), "International Agricultural Research and the CGIAR System - Past, Present and Future," *Journal of International Development*, Vol. 9 (No. 4), 459–482.
- Gupta, Akhil (1998): *Postcolonial Developments. Agriculture in the Making of Modern India*. Durham
- Guzzini, Stefano (2012), "The Ambivalent 'Diffusion of Power' in Global Governance", in *The Diffusion of Power in Global Governance. International Political Economy meets Foucault*, Stefano Guzzini and Iver B. Neumann (Hg.), 1-37.
- Held, David and Anthony G. McGrew (2002), *Governing globalization. Power, authority, and global governance*. Cambridge, Malden, MA.
- Herdt, Robert W. (2012), "People, institutions, and technology. A personal view of the role of foundations in international agricultural research and development 1960–2010," *Food Policy*, 37 (2), 179–190.
- ICARDA (o.J.): "ABOUT Capacity Development at ICARDA.", [online verfügbar unter: <http://www.icarda.org/capacity-development/about-capacity-development-icarda>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- IEA (o.J. a): "Role", [online verfügbar unter: <http://iea.cgiar.org/role-0>], zuletzt aufgerufen am 24.07.2016
- (o.J. b): "IEA within the CGIAR", [online verfügbar unter <http://iea.cgiar.org/iea-within-cgiar>], zuletzt aufgerufen am 24.07.2016
- (o.J. c): "Evaluation Community of Practice", [online verfügbar unter <http://iea.cgiar.org/evaluation-community-practice>], zuletzt aufgerufen am 24.07.2016
- (2014), "Evaluation Brief - CRP Governance and Management Review.", [online verfügbar unter <http://iea.cgiar.org/sites/default/files/EvaluationBriefCRP%20Governance%20and%20Management%20Review.pdf>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (2015): "CGIAR Standards for Independent External Evaluation.", [online verfügbar unter <http://iea.cgiar.org/sites/default/files/Standards.pdf>], zuletzt aufgerufen am 24.07.2016
- IITA (o.J.): "Short-Term Courses - Non-degree/Group training.", [online verfügbar unter <http://www.iita.org/short-term-course>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016

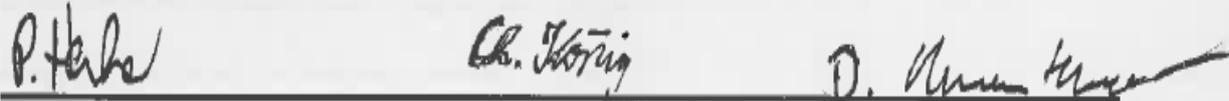
- IRRI (o.J. a): „Non-degree program.“, [online verfügbar unter <http://training.irri.org/scholars-program/non-degree-program/>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- IRRI (o.J. b): „AboutTraining@IRRI.“, [online verfügbar unter <http://training.irri.org/>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- ISPC (o.J. a), “About ISPC”, [online verfügbar unter: <http://ispc.cgiar.org/about/>], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- (o.J. b), “SPIA External Review and Quality Rating System for Ex-Post Impact Assessments (epIAs).”, [online verfügbar unter <http://impact.cgiar.org/sites/default/files//docs/External%20review%20and%20quality%20rating%20system.pdf>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- (2015), “Work Plan and Budget (2016) of the CGIAR’s Independent Science & Partnership Council (ISPC)”, [online verfügbar unter: http://ispc.cgiar.org/sites/default/files/ISPC_WPB_2016.pdf], zuletzt aufgerufen am 25.07.2016
- Jasanoff, Sheila (Hg.) (2004a), *States of knowledge. The co-production of science and social order*. New York, Oxon.
- Jasanoff, Sheila (2004b), “The idiom of co-production,” in *States of knowledge. The co-production of science and social order*, Sheila Jasanoff (Hg.). New York, Oxon, 1–12.
- Jasanoff, Sheila (2004c), “Ordering knowledge, ordering society,” in *States of knowledge. The co-production of science and social order*, Sheila Jasanoff (Hg.). New York, Oxon, 13–45.
- Krasner, Stephen (2013), “New Terrains: Sovereignty and Alternative Conceptions of Power,” in *Back to Basics. State Power in a Contemporary World*, Martha Finnemore und Judith Goldstein (Hg.). Oxford, 339-358
- Kristjanson, Patti, Robin S. Reid, Nancy Dickson, William C. Clark, Dannie Romney, Ranjitha Puskur, Susan Macmillan, and Delia Grace (2009), “Linking international agricultural research knowledge with action for sustainable development,” *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 106 (13), 5047–5052.
- Lake, David A. (2009), *Hierarchy in International Relations*. New York.
- (1996), “Anarchy, Hierarchy, and the Variety of International Relations”, *International Organization* 50 (1), 1-34.
- Loya, Thomas A.; Boli, John (1999): “Standardization in the World Polity: Technical Rationality over Power.” In: John Boli und George M. Thomas (Hg.): *Constructing World Culture. International Nongovernmental Organizations Since 1875*. Stanford.
- Lukes, Steven (2006): *Power: A radical view*. 2. Aufl. Houndsmills.
- McGrew, Anthony G. (2014), “Globalization and global politics,” in *The Globalization of World Politics. An introduction to international relations*, Baylis, John, Smith, Steve and Patricia Owens (Hg.). Oxford, 15–31.
- Mearsheimer, John (1990), “Back to the future: instability in Europe after the Cold War.” *International Security*, 15(1), 5-56
- Mitchell, Ronald B. (Hg.) (2006), *Global environmental assessments. Information and influence. Global environmental accord*. Cambridge, Mass.
- Moravcsik, Andrew (1997), “Taking Preferences Seriously: Liberal Theory and International Politics”, *International Organization* 51 (4), 513-554.
- Morgenthau, Hans (1973), *Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace*. 5. Aufl. New York.
- Neumann, Iver; Sending Ole (2011): „Banking on Power: Practices in an International Organization.“ In: Adler, Emanuel; Pouliot, Vincent (Hg.): *International Practices*. Cambridge, 231-254
- Nye, Joseph S. (2010), *Macht im 21. Jahrhundert. Politische Strategien für ein neues Zeitalter*. München.
- Pollack, Mark (1997), “Delegation, Agency, and Agenda-Setting in the European Community”, *International Organization* 51 (1), 99-134.
- Raitzer, David A. and Timothy G. Kelley (2008), “Benefit–cost meta-analysis of investment in the International Agricultural Research Centers of the CGIAR,” *Agricultural Systems*, 96 (1-3), 108–123.
- Reinicke, Wolfgang H. (1999), “The Other World Wide Web. Global Public Policy Networks,” *Foreign Policy* (117), 44.
- Reus-Smit, Christian and Duncan Snidal (Hg.) (2008), *The Oxford Handbook of International Relations*. Oxford.

- Rosenau, James N. (2006), *The Study of World Politics. globalization and governance*, Vol. 2. New York, Oxon.
- (2008), “Governance in a New Global Order.” In: David Held und Anthony McGrew (Hg.): *The global transformations reader. An introduction to the globalization debate*. 2. überarb. Aufl. Cambridge, S. 223–234.
- Ross, George (1995), *Jacques Delors and European Integration*. New York.
- Schatzki, Theodore R.; Knorr Cetina, Karin; von Savigny, Eike (Hg.) (2001): “The practice turn in contemporary science. London
- Science Council (2006): “Evaluation and Impact of Training in the CGIAR.”, [online verfügbar unter http://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/4029/Evaluation_and_Impact_of_Training_2006_july.pdf;jsessionid=C8A77078F730D08F83B5E9C952B7A936?sequence=1?sequence=1], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- Science Council/CGIAR Secretariat (2009): “Instructions for the Reporting of Performance Indicators for CGIAR Centers.”, [online verfügbar unter http://www.cgiar.org/www-archive/www.cgiar.org/pdf/PM_Guideline_2009_Jan7.pdf], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- Spielman, David J. (2006), “Pro-poor agricultural biotechnology: Can the international research system deliver the goods?,” *Food Policy*, 32, 189–204.
- Staiger, Simone et al. (2013): “Lessons learned and ways forward on CGIAR capacity development. A discussion paper.”, [online verfügbar unter https://library.cgiar.org/bitstream/handle/10947/2870/Lessons_learned_and_ways_forward_on_CGIAR_capacity_development_A_discussion_paper.pdf?sequence=1], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016
- Sunding, David and David Zilberman (2001), “Chapter 4 The agricultural innovation process: Research and technology adoption in a changing agricultural sector,” in *Agricultural production. Handbooks in economics*, 18,1,A, Bruce L. Gardner (Hg.). Amsterdam [u.a.], 207–261.
- Vaubel, Roland (1991), “A Public Choice View of International Organization”, in *The Political Economy of International Organizations*, Roland Vaubel and Thomas Willett (Hg.), 27-45. Boulder.
- Walker, T. et al. (2008), *Strategic Guidance for Ex Post Impact Assessment of Agricultural Research. Report prepared for the Standing Panel on Impact Assessment*. CGIAR Science Council. Rom
- Waltz, Kenneth (1979), *Theory of International Politics*. New York
- Weber, Max (1947), *The Theory of Social and Economic Organization*. Translated by A.M. Henderson and Talcott Parsons. New York.
- Weiss, Thomas G. and Rorden Wilkinson (Hg.) (2014), *International organization and global governance*. London, New York.
- Wenger, Etienne (1999), *Communities of Practice: Learning, Meaning and Identity*. New York.
- Wight, Colin (2006), *Agents, Structures and International Relations. Politics as Ontology*. Cambridge.
- WorldFish (o.J.): “WorldFish Abbassa Research Center.”, [online verfügbar unter <http://www.worldfishcenter.org/worldfish-abbassa-research-center.>], zuletzt aufgerufen am 04.07.2016.
- Zabusky, Stacia (1995), *Launching Europe*. Princeton, N.J.
- Zürn, Michael (2007), “Institutionalisierte Ungleichheit in der Weltpolitik. Jenseits der Alternative "Global Governance" vs "American Empire"” *Politische Vierteljahres Zeitschrift*, 48 (4), 680–704.
- (2013), “Globalization and Global Governance,” in *Handbook of International Relations*, Walter Carlsnaes, Thomas Risse and Beth A. Simmons (Hg.). London, 401–425.
- (2015), “Jenseits der Anarchie: Autorität und Herrschaft in der Global Governance,” *Politische Vierteljahres Zeitschrift*, 51 (2), 319–333.

Tübingen den 28.07.2016

Eigenständigkeitserklärung

Wir erklären hiermit, dass wir diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt haben und dass wir alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken oder dem Internet entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht haben. Uns ist bewusst, dass Plagiate als Täuschungsversuch gewertet werden und im Wiederholungsfall zum Verlust der Prüfungsberechtigung führen können.



(Philipp Hechler) (Christian Köhig) (David Kronenthaler)